

Jan Batista Alton und die Besetzung der romanistischen Lehrkanzel in Innsbruck 1899

Quellen zur Geschichte der Romanistik an der Alma Mater Enipontana

Paul Videsott

1. Einleitung

In der Nummer 30 dieses Jahrbuchs beschreibt Oskar PAUSCH¹ den Werdegang des Gadertaler Romanisten Jan Batista (Johann Baptist) Alton an der Wiener Universität. Er zeichnet dabei das Bild eines durch das Nicht-Erreichen seiner akademischen Ziele zutiefst enttäuschten, ja verbitterten Gelehrten. Dieses Bild wird durch den Lebenslauf bestätigt, den Alton seiner Bewerbung um die neu errichtete romanistische Lehrkanzel an der Universität Innsbruck (1899) beigelegt hat. In Fortführung der Arbeit PAUSCHS soll deswegen hier mit der Veröffentlichung seines Lebenslaufes von 1899 ein weiteres Mosaiksteinchen zur Biographie Altons beigeleitet werden.² Außerdem werden weitere, in Innsbruck und Wien vorliegende und diesen Besetzungsakt betreffende Urkunden veröffentlicht, was einen Einblick ermöglicht einerseits in den Stellenwert, den das wissenschaftliche Œuvre Altons bei der romanistischen Fachwelt seiner Zeit hatte, andererseits in die Besetzungspraxis universitärer Lehrstühle im habsburgischen Österreich der vorletzten Jahrhundertwende.

¹ Cf. PAUSCH 2006.

² Cf. dazu v.a. VIGL 1964 sowie CRAZZOLARA 1988a und 1988b. Cf. auch das in "Ladinia", XVII, 1993, 154–169 veröffentlichte Dokument: *Broschiira stampada a Rorëi dô la sopoltüra dl dr. Jan Batista Alton y de süa neza Maria (6 d'auri dl 1900)*. Populärwissenschaftliche Biographien finden sich u.a. auch in CASTLUNGER/PIZZININI/ZINGERLE 1970, TREBO 2000 und UNION GENERELA DI LADINS DLES DOLOMITES 2004, 11 (hier allerdings mit einigen Ungenauigkeiten).

"Ladinia", XXXII, 2008, 51–107

Darüber hinaus ist die Besetzung der romanistischen Lehrkanzel in Innsbruck wegen der Auseinandersetzung um die zweite, italianistisch und literaturgeschichtlich ausgerichtete Professur auch von wissenschaftsgeschichtlichem Interesse. Was anfangs eine simple administrative Meinungsverschiedenheit zwischen der Fakultät und dem Ministerium war (und insofern verständlich, als in dieser "Gründungsphase" in der gesamten Habsburg-Monarchie einzig die Universität Wien über zwei romanistische Lehrstühle, jenen von Adolfo Mussafia und jenen von Wilhelm Meyer-Lübke, verfügte),³ entwickelte sich im Zeitalter der nationalen Spannungen rasch zu einem Konfliktpunkt zwischen Deutschen und Italienern im alten Tirol. Die Problematik um diese zweite Lehrkanzel wird die Geschichte und Tätigkeit der Innsbrucker Romanistik Jahrzehnte lang (bis 1965 und der endgültigen Besetzung des Lehrstuhls durch Herbert Frenzel) prägen.

Die dieser Arbeit zugrundeliegenden historischen Fakten sind bekannt.⁴ Hier sollen vor allem die dazugehörigen Quellen zugänglich gemacht werden.

2. Die Errichtung der romanistischen Lehrkanzel in Innsbruck 1899

Am 2. September 1899 wurde mit der Ernennung Theodor Gartners zum ordentlichen Professor die Errichtung der "Lehrkanzel für Romanische Philologie" an der Universität Innsbruck abgeschlossen.⁵ Diese Lehrkanzel ist aus der seit 1816 (Errichtung am 21. Dezember) bestehenden "Lehrkanzel für italienische Sprache und Literatur" hervorgegangen, die ihrerseits mit dem praktischen Zweck gegründet worden war, den zukünftigen Staatsbeamten, Priestern, Ärzten und Lehrern die Erlernung der zweiten Tiroler Landessprache (Trentino) zu ermöglichen.⁶ Der letzte Inhaber dieser Lehrkanzel, Fortunato Demattio (am 11. September 1869 zum "ordentlichen öffentlichen Professor" ernannt), nahm bereits ab 1879 einen erweiterten Lehrauftrag für "italienische Sprache und Literatur und romanische Philologie" wahr. Im Januar und erneut am 10. Juni 1898 ersuchte Demattio aus

³ Allerdings gab es an der Universität Czernowitz seit ihrer Gründung 1875 neben dem romanistischen Lehrstuhl (bis 1884 Alexander Budinszky, 1885–1899 Theodor Gartner) auch einen "nationalen" Lehrstuhl, jenen für rumänische Sprache und Literatur (Johann Sbiera 1875–1906, sein Nachfolger wurde Sextil Pușcariu).

⁴ Cf. dazu sehr ausführlich MAIR 1982/83, weiters MAIR/METER 1982, AUGSCHELLER 1993, BRUNNER 1999 sowie VIDESOTT 2008.

⁵ Cf. dazu erneut MAIR 1982/83, der diese Vorgänge minutiös nachzeichnet; außerdem LEEB 1967 und VIDESOTT 2008.

⁶ Zur Vorgeschichte der Romanistik in Innsbruck cf. auch OBERKOFER 1982.

Gesundheitsgründen die Fakultät um Enthebung von seinen Vorlesungen und stellte zugleich den Antrag, eine eigene Lehrkanzel für Romanische Philologie zu schaffen. Als Begründung für die Umwandlung der italienischen in eine romanistische Lehrkanzel wurde u.a. die stetig wachsende Anzahl von Studierenden angeführt sowie der Umstand, dass “in Innsbruck die Lehramtsprüfung aus Französisch nicht abgelegt werden [könne], da ein Examinator für die moderne französische Sprache und Literatur” fehle.

Das Ministerium nahm den Vorschlag Demattios und der Fakultät auf, wobei man anfangs Innsbruck durchaus zwei Lehrkanzeln in Aussicht stellte: die bestehende Demattios und die neu zu gründende romanistische. Denn auch das Ministerium bezeichnet in der ersten Phase die romanistische Lehrkanzel als Neugründung. Doch noch vor der Besetzung dieses Lehrstuhls wird der Innsbrucker Privatdozent Arturo FARINELLI zum Titular-a.o. Professor ernannt. Damit sah das Ministerium die Präsenz des Italienischen in Innsbruck als gesichert an (mit dem finanziellen Vorteil, dass eine Titular-Professur um einiges weniger kostete als ein Ordinariat) und erklärte die romanistische Lehrkanzel als Weiterführung jener Demattios. Dagegen beharrte die Fakultät darauf, dass die romanistische Lehrkanzel eine Neugründung und das italianistische Ordinariat mit der Verleihung der Titular-Professur keineswegs erloschen sei. Vorerst setzte sich die Fakultät mit der Ernennung FARINELLIS zum wirklichen Extraordinarius für italienische Sprache und Literatur durch, doch wurde diese Professur 1908 in ein italienisches Lektorat zurückgestuft. Erst 1921 wurde sie mit der Ernennung *ad personam* Emil Winklers zum “ao. Professor für romanische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der italienischen Literatur” unter dem neuen Namen “Extraordinariat für italienische Philologie” und unter Beibehaltung des italienischen Lektorats wieder neu besetzt. Interessanterweise wurde die Pflege des Rätoromanischen offiziell dem Aufgabenbereich dieses Lehrstuhls zugewiesen (MAIR 1892/93, 136, FN 120, sowie VIDESOTT 2004, 12). Nach dem Abgang 1936 des Nachfolgers von Emil Winkler, Werner Mullert, nach Halle/Saale, blieben drei Besetzungsversuche (1937, 1943, 1945) erfolglos. In der wechselvollen Geschichte dieses Lehrstuhles spiegeln sich die nicht immer einfachen politischen Verhältnisse zwischen Österreich und Italien deutlich wieder.⁷

⁷ Cf. dazu AUGSCHELLER 1993 und VIDESOTT 2008, 85. Noch 1963 befürchteten Mitglieder der Fakultät anlässlich einer möglichen Berufung des Schweizer (!) Giovanni Bonalumi auf diesen Lehrstuhl, dass “bei der besonderen Lage in Innsbruck Schwierigkeiten für einen Gelehrten italienischer Muttersprache entstehen können”.

3. Der Akt “Besetzung der Lehrkanzel für Romanische Philologie” 1899.

Dieser Akt (Faszikel 373/99) im Innsbrucker Universitätsarchiv enthält folgende Dokumente (nach den chronologischen Ordnung aller hier publizierten Texte nummeriert):

- [3] Lebenslauf Mathias Friedwagners (5.11.1898)
- [4] Lebenslauf Johann Baptist Altons (6.11.1898)
- [6] Lebenslauf Wolfram von Zingerles (10.11.1898)
- [7] Lebenslauf Oskar Schultz-Goras (undatiert)
- [11] Gutachten Fortunato Demattios über die vom Besetzungskomitee in die engere Auswahl genommenen Kandidaten und Besetzungsvorschlag (10.12.1898)
- [12] Gutachten Gustav Gröbers über die vom Besetzungskomitee in die engere Auswahl genommenen Kandidaten (29.1.1899)
- [13] Gutachten Hugo Schuchardts über die vom Besetzungskomitee in die engere Auswahl genommenen Kandidaten (29.1.1899)
- [14] Gutachten Willhelm Meyer-Lübkes über die vom Besetzungskomitee in die engere Auswahl genommenen Kandidaten (31.1.1899)
- [15] Brief Theodor Gartners an den Dekan der Philosophischen Fakultät, mit dem er in eine eventuelle Berufung nach Innsbruck einwilligt (31.1.1899)
- [16] Brief Jules Cornus an den Dekan der Philosophischen Fakultät, mit dem er in eine eventuelle Berufung nach Innsbruck einwilligt (1.2.1899)
- [17] Brief Fortunato Demattios an den Dekan der Philosophischen Fakultät über seinen angeschlagenen Gesundheitszustand (12.2.1899)
- [18] Begründeter Besetzungsvorschlag seitens des Besetzungskomitees (28.2.1899)

Dazu kommen folgende Dokumente aus dem Allgemeinen Verwaltungsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs:

- [1] Übermittlung nach Wien durch die k.k. Statthalterei in Innsbruck des Gesuches von Prof. Demattio um Errichtung einer eigenen Lehrkanzel für romanischen Philologie (MCU Nr. 18563 ex 1898, AVA, 2.7.1898)
- [2] Bearbeitung der Anfrage im k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht und Beantwortung derselben (MCU Nr. 18563 ex 1898, AVA, 18.7.1898)
- [5] Brief Gustav Gröbers an Arturo FARINELLI, in dem er diesem das Berufsangebot der Universität Strassburg vorstellt (MCU ad 31581 ex 1898, AVA, 6.11.1898)
- [8] Brief Arturo FARINELLIS, in dem er mitteilt, eine Berufung nach Strassburg abzulehnen, weil ihm Zusagen für ein Extraordinariat in Innsbruck gemacht worden sind (MCU ad 31581 ex 1898, AVA, 20.11.1898)
- [9] Die Zusage auf das Extraordinariat wird dahingehend berichtet, dass es sich dabei vorerst nicht um ein „besoldetes Extraordinariat“ handeln kann (zu MCU Nr. 6282 ex 1899, 23.11.1898)
- [10] Das Ministerium leitet das Immediatsgesuch FARINELLIS an die philosophische Fakultät der Universität Innsbruck weiter mit Bitte um entsprechende Behandlung (MCU Nr. 31581 ex 1898, AVA 28.11.1898)

- [19] Nachdem die Fakultät die Berücksichtigung FARINELLIS für das Ordinariat abgelehnt hat, regt der Minister für Cultus und Unterricht dessen Ernennung zum Titular-a.o. Professor an (MCU Nr. 6282 ex 1899, AVA, 6.4.1899)
- [20] Die Fakultät erklärt sich mit diesem Vorschlag einverstanden (MCU Nr. 14312 ex 1899, AVA, 23.4.1899)
- [21] Auch die Statthalterei für Tirol und Vorarlberg unterstützt den Vorschlag (MCU Nr. 16394 ex 1899, 1.5.1899)
- [22] Majestätsvortrag des Ministers für Cultus und Unterricht, Arthur Graf Bylandt-Rheidt, betreffend die Ernennung FARINELLIS zum Titular-a.o. Professor (MCU Nr. 14821 ex 1899, AVA, 13.5.1899)
- [23] Ernennungsdekret Arturo FARINELLIS (MCU Nr. 14821 ex 1899, AVA, 24.5.1899)
- [24] Beharrungsbeschluss der Fakultät für den Besetzungsvorschlag für das Ordinariat (MCU Nr. 18121 ex 1899, AVA, 23.6.1899)
- [25] Gutachten des Landespräsidenten der Bukowina über das politische und moralische Verhalten von Prof. Theodor Gartner (MCU ad 25168 ex 1899, AVA, 4.8.1899)
- [26] Majestätsvortrag des Ministers für Cultus und Unterricht, Arthur Graf Bylandt-Rheidt, betreffend die Besetzung der romanistischen Lehrkanzel in Innsbruck (MCU Nr. 25168 ex 1899, AVA, 23.8.1899)
- [27] Ernennungsdekret Theodor Gartners (MCU Nr. 25168 ex 1899, AVA, 2.9.1899)
- [28] Bericht des Komitees über die Wiederbesetzung der italianistischen Lehrkanzel (MCU Nr. 35755 ex 1900, AVA, 6.12.1900)
- [29] Die Fakultät leitet den Antrag auf Wiederbesetzung an das Ministerium für Cultus und Unterricht weiter (MCU Nr. 35755 ex 1900, AVA, 15.12.1900)
- [30] Die Statthalterei für Tirol und Vorarlberg befürwortet den Antrag (MCU Nr. 2729 ex 1901, AVA, 25.1.1901)
- [31] Majestätsvortrag des Ministers für Cultus und Unterricht, Dr. Wilhelm Ritter von Hartel, betreffend die Ernennung FARINELLIS zum wirklichen Extraordinarius für italienische Sprache und Literatur (MCU Nr. 10138 ex 1901, AVA, 26.3.1901)
- [32] Ernennungsdekret Arturo FARINELLIS (MCU Nr. 10138 ex 1901, AVA, 9.4.1901)
- [33] Offizielle Verwahrung FARINELLIS gegen seine Versetzung in den „Urlaub auf unbestimmte Zeit“ (MCU Nr. 8890 ex 1907, AVA, 19.10.1906).

Diese Dokumente sind folgendermaßen in den Besetzungsvorgang einzuordnen:⁸ Im Januar und erneut am 10. Juni 1898 stellt Fortunato Demattio an die Philosophische Fakultät der Universität Innsbruck einen Antrag auf Entpflichtung und zugleich den Antrag auf Errichtung einer eigenen Lehrkanzel für Romanische Philologie, der über die k.k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg an das „hohe k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht in Wien ergebenst in Vorlage gebracht“ wird [1]. Bereits 10 Tage später, am 20. Juni, wird vom Professorenkollegium für die Besetzung der Lehrkanzel ein „Comité“ eingesetzt, dessen Beschlussfassung aber erst während des nächsten Wintersemesters vorgesehen ist. Daraufhin antwortet das

⁸ Wir stützen uns im Folgenden weitgehend auf MAIR 1982/83.

Ministerium, dass es sich “die Entscheidung [über die Errichtung des Lehrstuhls] jenem Zeitpunkte vorbehalten muss, in welchem auf Grund der gegenwärtigen Personalvorschläge der Fakultät die Besetzung [...] in Verhandlung genommen werden kann” und schickt die Unterlagen “gegen Wiedervorlage” zurück [2].

Zu diesem Zeitpunkt sprechen noch beide Seiten von einer “Neugründung” der romanistischen Lehrkanzel, während über jene Demattios erst nach seiner erfolgten Pensionierung entschieden werden soll. Nach seiner Konstituierung anfang des Wintersemesters 1898/99 entschließt sich das Comité, folgende Kandidaten für die Lehrkanzel in Betracht zu ziehen und richtet deswegen an sie die Einladung, ihr *Curriculum vitae* einzureichen: Privdoz. Dr. Johann Baptist Alton (Wien) [4], o. Prof. Jules Cornu (Prag), Privdoz. Dr. Arturo FARINELLI (Innsbruck), Privdoz. Dr. Mathias Friedwagner (Wien) [3], Prof. Theodor Gartner (Czernowitz), a.o. Prof. Dr. Gustav Rolin (Prag), a.o. Prof. Heinrich Schneegans (Erlangen), Privdoz. Dr. Oskar Schultz-Gora (Berlin) [7] sowie Privdoz. Dr. Wolfram von Zingerle (Innsbruck) [6].

Im Akt sind einzig die Lebensläufe von Friedwagner, Alton, von Zingerle und Schultz-Gora enthalten. Leider fehlt u.a. jener Gartners, der in unserem Zusammenhang von besonderem Interesse wäre (cf. jedoch die biographischen Angaben zu Gartner und zu FARINELLI in den jeweiligen Majestätsvorträgen; zur Biographie Gartners und zu einer umfassenden Würdigung seines Werkes cf. MAIR 1983).

Die übrigen Kandidaten seien im Folgenden kurz vorgestellt: Gustav Adolf Rolin, geboren am 7. März 1863 in Vincennes bei Paris, kam als Kind nach Prag, wohin seine Familie ausgewandert war; studierte Romanistik an der deutschen Universität in Prag, 1888 Dr. Phil.; anschließend Französischlehrer an der Prager Handelsakademie und Lektor an der deutschen Universität. Dort 1894 Habilitation, seit 1898 a.o. Professor mit dem Lehrauftrag eines Lektors, ab 1903 Honorarprofessor für französische Sprache an der deutschen Technischen Hochschule, 1918 o. Professor für romanische Philologie, 1922/23 Dekan der Philosophischen Fakultät, emeritiert 1934; gestorben am 22. September 1937 in Kacov Bez. Kuttenberg (Kácov). Rolin machte sich einen Namen als Verfasser wissenschaftlicher Studien und Abhandlungen zur Phonetik romanischer Sprachen und Dialekte sowie literarhistorischer Studien zum mittelalterlichen französischen und italienischen Schrifttum (Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, Bd. III/Lfg. 7, München 1993 s.v.; MAIR 1982/83, 132, FN 42 [mit leicht abweichenden Jahresangaben]).

Jules/Julius (er verwendete beide Namensformen) Cornu wurde am 24. Februar 1849 in Villars-Mendraz (Waadt, Schweiz) geboren. Er promovierte 1874 in Basel mit einer Dissertation über *Das Patoys von Cuve* (Pays d’Enhaut, Waadt). Ebendort begann er, nach einer Anstellung als Bibliothekssekretär, auch seine universitäre Tätigkeit im Jahr 1875 als erster romanistischer Professor der Universität Basel (das Fach wurde vor ihm seit 1871 durch den Privatdozenten Edmund Stengel vertreten, der 1868 bei Friedrich Diez in Bonn promoviert hatte mit einer Arbeit über den *Vocalismus des lateinischen Elementes in den wichtigsten romanischen Dialecten von Graubünden und Tyrol*). Zu Cornus Baseler Schülern zählten Carlo Salvioni, Jules Gilliéron und Rudolf Thurneysen (Nachfolger Karl Brugmanns in Freiburg). Zwei Jahre später, 1877, erhielt er den Ruf als Nachfolger Wendelin Foersters an die Universität Prag. 1901 nahm Cornu den Ruf

als Nachfolger Schuchardts in Graz an, trat dort aber schon 1911, nach dem plötzlichen Tod seines ältesten Sohnes Felix, in den Ruhestand. Er starb am 27. November 1919 in Leoben (cf. FRIEDWAGNER 1921).

Heinrich Schneegans wurde am 11. September 1863 in Strassburg geboren. Er studierte an den Universitäten Strassburg und Bonn. In Strassburg promovierte er 1887 und habilitierte sich 1892. Nachdem er einen Ruf nach Rostock abgelehnt hatte, wurde er 1897 Extraordinarius an seiner Heimatuniversität. 1898 wurde er als a.o. Professor an die Universität Erlangen berufen, 1900 wechselte er als Ordinarius nach Würzburg und 1909 schließlich an die Universität Bonn. Im WS 1910/11 vertrat er die romanistische Professur an der Akademie in Frankfurt. Seine Einstellungen galten für die damalige Zeit als sehr fortschrittlich: Er setzte sich u.a. dafür ein, dass auch Frauen zum Studium zugelassen wurden. Schneegans war verantwortlich für zahlreiche Reformen des Romanistikstudiums: er forderte Beschäftigung mit moderner Literatur und mit aktuellem Stand v.a. der französischen Sprache; er kritisierte zu starke Gewichtung des Mittelalters (Altfranzösisch); er empfahl Auslandsaufenthalte im Rahmen des Philologiestudiums (Sprachpraxis und Kulturkontakt) und leitete die Trennung der obligatorischen Fächerverbindung Englisch-Französisch in die Wege (Konzentration auf ein Fach). Allgemein setzte er sich für eine praxisorientiertere Schullehrerausbildung und eine funktionierende Völkerverständigung ein. Dabei schrieb er dem Romanisten eine politische Funktion zu, indem er ihn als Bindeglied bzw. Vermittler zwischen den verschiedenen Kulturen sah. Im Alter von 51 Jahren starb Heinrich Schneegans am 6. Oktober 1914 in Bonn <http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Schneegans>; <http://www.phil1.uni-wuerzburg.de/institutelehrstuehle/neuphilologisches_institut/romanistik/institutsgeschichte/>; TAPPERT 1993, 231–320; 1069–1227, vor allem 1222).

FARINELLI kommt der o.a. Einladung aber nicht nach, weil er zu diesem Zeitpunkt bereits mit der Universität Strassburg verhandelt, wo er als Nachfolger des soeben an die Universität Erlangen gewechselten Heinrich Schneegans vorgesehen ist [5]. Nachdem ihm aber auch für Innsbruck Zusagen gemacht wurden und die erste dort zu besetzende Stelle das romanistische Ordinariat ist, reicht er am 11. November 1898 direkt beim Ministerium ein Immediatsgesuch ein, bei dem er um eine “entsprechende Berücksichtigung seiner Person” bittet.⁹ Am 20. November verzichtet FARINELLI dann endgültig auf eine Berufung nach Strassburg,

⁹ Dieses Immediatsgesuch, das dem Dokument [10] angeschlossen war, konnte leider weder in Innsbruck noch in Wien aufgefunden werden. Es wäre aber von besonderem Interesse, weil aufgrund einiger darin enthaltenen Aussagen der Vorsitzende der Berufungskommission, Prof. Demattio, sich für “grob beleidigt” hielt und deswegen aus dem Comité austrat [11]. Mit dieser Kritik an Demattio stand aber FARINELLI nicht alleine da. In ihrem Überblick über den Unterricht der romanischen Sprachen an den österreichischen Universitäten schreibt E. RICHTER (1905, 13): “In Innsbruck endlich hatte Fortunat Demattio diese Stelle inne, seit 1874 (sic!, das Datum ist falsch) mit einem erweiterten Lehrauftrage, der sich in dem Titel “o. ö. Professor für italienische Sprache und Literatur und romanische Philologie” ausspricht. Infolgedessen rückte er im Lektionskataloge aus der Rubrik “Fertigkeiten” in die der philologischen Fächer und fühlte sich veranlasst, “historische” oder “vergleichende” Grammatik des Italienischen, und ab und zu provenzalisch oder spanisch zu lesen; aber für die Wissenschaft ist dies ziemlich belanglos geblieben. Die Pflege der romanischen Philologie in Innsbruck beginnt erst mit Zingerle und Farinelli [...]”.

weil er die aus Wien kommenden Signale dahingehend interpretiert, dass für ihn “ein Extraordinariat für romanische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der romanischen Litteraturgeschichte” bewilligt worden sei [8]. Drei Tage später wird ihm jedoch mitgeteilt, dass damit ein “unbesoldetes Extraordinariat” gemeint war [9]. FARINELLI ist ernüchtert und bemüht sich umso mehr um das romanistische Ordinariat. Sein Ansuchen wurde in der Zwischenzeit an die Fakultät weitergeleitet mit der Aufforderung, “dieses Memorandum entsprechend in Bedacht zu nehmen und hierüber zu berichten” [10]. Doch beschließt das Comité aufgrund von verschiedenen Überlegungen, neben Rolin und Schultz-Gora auch FARINELLI nicht in die engere Wahl aufzunehmen, weil er nur für romanische Litteraturgeschichte habilitiert war. Über die verbliebenen Kandidaten erstellt Fortunato Demattio ein ausführliches Gutachten [11], zusätzliche Gutachten werden von Adolfo Mussafia,¹⁰ Gustav Gröber [12], Hugo Schuchardt [13] und Wilhelm Meyer-Lübke [14] angefordert. Hugo Schuchardt setzt sich in diesem Gutachten noch einmal für seinen Schüler FARINELLI ein, jedoch vergeblich.¹¹

Aufgrund der Gutachten schrieb der Dekan der Philosophischen Fakultät, Kaltenbrunner, die beiden aussichtsreichsten Bewerber am 29. Januar 1899 an und sondierte ihre Bereitschaft, einen eventuellen Ruf nach Innsbruck effektiv anzunehmen, was sowohl Gartner [15] als auch Cornu [16] bejahten.¹² Nachdem Demattio aufgrund seines angegriffenen Gesundheitszustandes auf eine rasche Besetzung der Stelle drängte [17], erstellte das Comité am 28. Februar 1899 den definitiven Besetzungsvorschlag mit Gartner und Cornu *ex-aequo* an erster Stelle [18]. Bevor in Wien darüber entschieden wurde, versuchte das Ministerium (wohl aus Kostengründen),¹³ FARINELLI doch noch für das romanistische Ordinariat ins Spiel zu bringen. Doch die Fakultät beharrte darauf, dass bei ihm das erste Kriterium für die Besetzung der romanistischen Lehrkanzel, nämlich “tüchtige, durch wissenschaftliche Bildung erwiesene sprachlich-historische Bildung” nicht zutreffe und dass deswegen “das Professoren Collegium nicht in der Lage sei, den Privatdocen-

¹⁰ Der schwerkranke Adolfo Mussafia konnte allerdings kein Gutachten mehr abgeben. Er starb nach jahrelanger Krankheit am 9. Juni 1905 in Florenz (cf. ELSÉN 2005).

¹¹ Die meisten Kandidaten für den Lehrstuhl waren Mussafia-Schüler: Gartner, Alton [4], Zingerle [6] und Friedwagner [3]; Schultz-Gora war ein Schüler von Adolf Tobler [7]; Schneegans hatte sich in Strassburg bei Gustav Gröber habilitiert.

¹² Man beachte nicht nur in diesem Fall die Schnelligkeit der damaligen Post: auf den Brief aus Innsbruck vom 29. Januar antwortet Gartner aus Czernowitz bereits zwei Tage später, am 31. Januar, und auch Cornu antwortet aus Prag bereits am 1. Februar.

¹³ FARINELLI war deutlich jünger als Gartner und Cornu, und man hätte sich auch die ihm versprochene Titular-Professur erspart.

ten Dr. Arthur FARINELLI für diese Lehrkanzel als außerordentlichen Universitätsprofessor in Vorschlag zu bringen” [20]. Nun musste der Unterrichtsminister am 6. April zu dem für FARINELLI unbefriedigenden Angebot einer Titular-a.o. Professur zurückkehren [19]. Am 20. April bestätigte die Fakultät noch einmal ihre Haltung bezüglich der Besetzung der Lehrkanzel für romanische Philologie, bestätigte aber auch einhellig, dass aufgrund seiner Verdienste auf dem Gebiet der Literaturgeschichte “der Verleihung des Titels eines außerordentlichen Universitätsprofessors an den Privatdocenten Dr. Arthur Farinelli nichts entgegen steht” [20]. Nachdem sich auch der Statthalter für Tirol und Vorarlberg, Graf Franz von Merveldt, zu dieser Ernennung positiv geäußert hatte [21], unterbreitete der Minister für Cultus und Unterricht Arthur Graf Bylandt-Rheidt das Ansuchen in einem Majestätsvortrag dem Kaiser [22], der diesem am 24. Mai stattgab [23].

Mit dieser Ernennung sah nun das Ministerium die Bedürfnisse des Italienischen in Innsbruck als gedeckt an. Deswegen erklärte es die romanistische Lehrkanzel zur Fortführung jener des am 15. Mai 1899 in den endgültigen Ruhestand getretenen Demattios und fragte bei der Fakultät an, ob diese auch unter dieser neuen Konstellation (FARINELLI Titular-ao. Professor sowie “Romanische Philologie” in Nachfolge Demattios) weiterhin an ihrem ursprünglichen Besetzungsvorschlag für das Ordinariat festhalte. Dies wird am 23. Juni bejaht [24]. Nachdem auch ein Gutachten über das politische und moralische Verhalten Gartners eingeholt worden war, das “tadellos” ausfiel [25], unterbreitete der Minister am 23. August 1899 dem Kaiser den Besetzungsvorschlag der Fakultät, wobei er Gartner den Vorzug gab, weil Cornu “an der deutschen Universität in Prag einen ihn vollständig befriedigenden Wirkungskreis besitzt, wogegen sich für Gartner, welcher seit dem Jahre 1885 an der Universität in Czernowitz thätig ist, durch die Berufung desselben nach Innsbruck die Gelegenheit bieten würde, eine entsprechendere Stätte seiner akademischen Thätigkeit zu erreichen” [26]. Am 2. September 1899 erfolgte dann die Ernennung Gartners zum ersten ordentlichen Professor für Romanische Philologie an der Universität Innsbruck [27].

Nach der Besetzung des romanistischen Ordinariats will sich aber die Fakultät mit dem Verlust der italianistischen Professur nicht abfinden. Sie setzt ein Comité ein, dem Gartner selbst vorsteht, und das ausführlich begründet, wieso in Innsbruck auch die italianistische Lehrkanzel weitergeführt und diese mit FARINELLI besetzt werden müsse [28]. Spielen für die Fakultät nur wissenschaftliche Gründe und der Erhalt der Lehrkanzel eine Rolle [29], so erwähnt die Statthalterei in ihrem Gutachten auch die politische Überlegung, dass “das italienische Element in Tirol überhaupt und speziell auch an der Innsbrucker Universität eine gegen früher entschieden vorgeschrittene Stellung einnimmt” und dass “es schon um den Italienern nicht berech-

tigten Grund zu Klagen zu geben, [es] sehr erwünscht erscheint, diese Lehrkanzel ordnungsgemäß besetzt zu sehen” [30]. So erfolgt am 26. März 1901 der Antrag [31] und am 9. April 1901 die definitive Ernennung FARINELLIS zum “außerordentlichen Professor der italienischen Sprache und Literatur an der Universität in Innsbruck” [32]. Diesmal hatte FARINELLI die Ernennung in Innsbruck abgewartet, bevor er die ihm gleichzeitig angebotene Berufung an die Universität Budapest ablehnte.¹⁴

Doch FARINELLIS Tätigkeit als Extraordinarius in Innsbruck war von kurzer Dauer. Am 3.–4. November 1904 kam es zu den sog. “Fatti di Innsbruck”: Anlässlich der Eröffnung der “provisorischen Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät mit italienischer Vortragssprache” kam es zu gewalttätigen Protesten alldeutscher Demonstranten, bei denen auch ein Toter (der Innsbrucker Kunstmaler ladinischer Abstammung Augustin Pezzey) zu beklagen war.¹⁵ In der Folge wurde die Universität Innsbruck “ent-italianisiert”, was u. a. zur Zwangsbeurlaubung FARINELLIS (er war der einzige italienische Professor an der Philosophischen Fakultät) bis 1907 führte – trotz seiner Unschuldsbeteuerungen [33]. Sein Extraordinariat wurde trotz zweier Anläufe nicht nachbesetzt (um diese Stelle hatten sich u. a. Matteo Bartoli [Strassburg], Giuseppe Vidossich [Triest] und Karl Voßler [Heidelberg] beworben), sondern 1908 in ein italienisches Lektorat umgewandelt, das Enrico Quaresima (Nonsberg) übertragen wurde. Damit war die Vertretung der Italiänistik in Innsbruck endgültig zu einem politischen Problem geworden. FARINELLI selbst wechselte an die Universität Turin als Professor für Germanistik und wurde somit zum Begründer der germanistischen Studien in Italien.

Die im Folgenden publizierten Dokumente sind behutsam an die heutige Groß- und Kleinschreibung sowie Interpunktion angepasst worden, sind aber ansonsten unverändert.¹⁶

¹⁴ Dies löste dort einigen Missmut aus (cf. FARINELLI 1946, 204).

¹⁵ Zu den “Fatti di Innsbruck” cf. MAIR 1982/83, 122–123 sowie CALI 2008 (hier auch kurzer Überblick über die nicht sehr große einschlägige Literatur sowie mehrere zeitgenössische Fotos). Zur Entwicklung der italienischen Universitätsfrage im habsburgischen Österreich allgemein cf. SCHUSSER 1972.

¹⁶ Wir bedanken uns bei Univ. Doz. Dr. Peter Goller (Universitätsarchiv Innsbruck) sowie bei Dr. Susanne Kühberger (Österreichisches Staatsarchiv) für die Zusendung von Kopien der betreffenden Dokumente, sowie bei Andreas Videsott (Al Plan / St. Vigil in Enneberg), Univ. Prof. Dr. Guntram A. Plangg (Innsbruck), Dr. Paul Silbermagel (Brixen) und Univ. Prof. Dr. Josef Riedmann (Innsbruck) für die Hilfe bei der Entzifferung einzelner Wörter in den handgeschriebenen Texten (Wilhelm Meyer-Lübke z. B. war bekannt für seine kaum leserliche Handschrift, cf. ELSEN 2005, 8, FN 24). Herrn Dr. Christoph Mentschl (Österreichisches Biographisches Lexikon) verdanken wir die Information bezüglich des Namens des Landespräsidenten der Bukowina [25] sowie Ergänzungen zum Lebenslauf von Gustav Adolf Rolin.

[1] Übermittlung nach Wien durch die k.k. Statthalterei in Innsbruck des Gesuches von Prof. Demattio um Errichtung einer eigenen Lehrkanzel für romanischen Philologie (2.7.1898)

K.K. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg
Nr. 23489

Dekanat der philosophischen Fakultät in Innsbruck legt vor das Gesuch des Hofrathes Professors Dr. Demattio um Enthebung von der Lehrverpflichtung für romanische Philologie und Bewilligung einer eigenen Lehrkanzel für dieses Fach.

Wird dem hohen k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht in Wien ergebenst in Vorlage gebracht.

Innsbruck, am 2. Juli 1898

Der k.k. Statthalter

Merveldt

[2] Bearbeitung der Anfrage im k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht und Beantwortung derselben (18.7.1898)

K.K. Ministerium für Cultus und Unterricht
Nr. 18563

2. / 12. Juli 1898 u. Z. 23489

Statthalter für Tirol

unterbreitet ein vom Prof.-Collegium der philosoph. Fakultät der Universität in Innsbruck befürwortetes Ansuchen des Professors, Hofrathes Demattio um Enthebung von der Lehrverpflichtung über romanische Philologie, bzw. Beschränkung seiner Lehrverpflichtung auf italienische Sprache und Literatur und Errichtung einer eigenen Lehrkanzel für romanische Philologie daselbst.

In dem seinerzeitigen Ernennungsdekrete wurde die Erwartung ausgesprochen, daß Demattio seine lehramtliche Tätigkeit in nicht zu ferner Zeit auch auf das Gebiet der romanischen Sprachwissenschaft ausdehnen werde.

Zu dem zweiten Antrag auf Errichtung einer eigenen Lehrkanzel für romanische Philologie bemerkt der Dekanatsbericht, daß erst in der ersten Hälfte des ersten Semesters der Commitebericht zu erstatten sein wird, damit die Fakultät sodann in ihrem eigenen Wirkungsbereiche die weiteren Schritte unternehmen und dem Ministerium die geeigneten Vorschläge unterbreiten könne.

Herrn Statthalter für Tirol

Mit Beziehung auf die mit Bericht vom 2. Juli d. J. Z. 23489 vorgelegten Anträge des Professorencollegiums der philosophischen Fakultät der Universität in Innsbruck betreffend die Enthebung des Professors, Hofrathes Demattio von der Lehrverpflichtung über romanische Philologie, bzw. Errichtung einer eigenen Lehrkanzel hiefür und Beschränkung der Lehrverpflichtung des genannten Professors auf italienische Sprache und Literatur ersuche ich Sie, dem Decanate der philosophischen Fakultät zu eröffnen, daß ich mir die Entscheidung hierüber jenem Zeitpunkte vorbehalten muß, in welchem auf Grund der gegenwärtigenden Personalvorschläge der Fakultät die Besetzung einer eigenen Lehrkraft für romanische Philologie in Verhandlung genommen werden kann.

Da die gedachten Personalvorschläge im Laufe des Wintersemesters 1898/99 erst einlangen dürften, erscheint es unthunlich, hiefür schon im Voranschlag des Jahres 1899 eine budgetmäßige Vorsorge zu treffen und wird daher Professor Hofrath Demattio auf weiteres wie bisher seine lehramtliche Tätigkeit auf das Gebiet der romanischen Philologie zu erstrecken haben.

Indem ich mir vorbehalte, seinerzeit die in Rede stehende Angelegenheit so weit zu fördern, daß hierauf im Vorschlag der Universität Innsbruck pro 1900 Bedacht genommen werden kann, schreibe ich die Beilagen gegen Wiedervorlage zurück.

18. Juli '898

Bylandt¹⁷

[3] Lebenslauf Mathias Friedwagners (5.11.1898)

Curriculum vitae

Ich wurde am 3. Februar 1861 in Gallsbach, Oberösterreich, geboren, daselbst nach kathol. Ritus getauft und von meinen Eltern Johann und Maria Friedwagner in der gleichen Religion erzogen. Nach der Volksschule kam ich in die k.k. Staatsoberrealschule nach Linz, an der ich am 4. Juli 1880 die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung ablegte. Nachdem ich die philosoph. Facultät durch zwei Semester als außerordentlicher Hörer besucht hatte, legte ich am 5. October 1881 die Maturitätsprüfung am k.k. Staatsgymnasium in Linz ab und wurde nun ord. Hörer der Wiener Universität. Hier studierte ich durch acht Semester germanische und romanische Philologie und Grenzwissenschaften, war während dieser Zeit ord. Mitglied beider Seminare und ging dann am 7. Mai 1885 als Supplent an die k.u.k. Marine-Realschule nach Pola, wo ich nach der am 28. October 1886 abgelegten Lehramtsprüfung für französische und deutsche Sprache definitiv angestellt wurde (18. November 1886) und bis Ende August 1888 verblieb. Am 29. August genannten Jahres wurde ich für die k.k. Staatsoberrealschule in Währing-Wien ernannt, an der ich seither wirke. Im December 1889 erwarb ich nach abgelegten Rigorosen (aus romanischer Philologie als Haupt- und germanischer als Nebenfach) die philosophische Doctorwürde an der Wiener Universität.¹⁸ Im Sommer 1890 ging ich Studien halber nach Paris, im Herbst desselben Jahres als ord. Mitglied des Istituto Austriaco di studi storici nach Rom, wo ich, ein Semester beurlaubt, bis Mitte Februar 1891 verblieb und mannigfach Studien betrieb. Nach mehrfachen wissenschaftlichen Reisen nach Italien und Deutschland ging ich, neuerdings vom hohen k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht beurlaubt und mit einem Stipendium versehen, nach Paris, von wo ich nach 6 monatigem Aufenthalte nach Brüssel, London, Oxford, Turin und Bern weiter [ging], um das handschriftliche Material zu meiner Ausgabe Raouls' von Houdenc zu vervollständigen (1895).¹⁹ Im Juni v. J. habilitierte ich mich endlich an der Wiener Universität für romanische Philologie. Im Wintersemester las ich über Christian von Troyes' „Erec“ vor etwa 15–16 Hörern, im Sommer gedenke ich über die Geschichte der französischen Romantik und über Racine's „Phèdre“ zu lesen. Durch langen Aufenthalt in Pola und oftmalige Reisen nach Italien habe ich einige Übung im Gebrauche der ital. Sprache erlangt. Die wichtigsten Publikationen liegen bei.

Wien, am 5. November 1898 Dr. Mathias Friedwagner,
Privatdocent der romanischen Philologie an der Universität Wien²⁰

¹⁷ Andere Unterschriften und Kanzleivermerke unleserlich.

¹⁸ Dissertation: *Über die Sprache des altfranzösischen Heldengedichtes Huon de Bordeaux*, veröffentlicht in: „Neuphilologische Studien“, 6, 1891.

¹⁹ *Meraugis von Portlesguez. Altfranzösischer Abenteuerroman von Raoul von Houdenc. Zum ersten Mal nach allen Handschriften herausgegeben*. Halle: Niemeyer (1897) [Raoul von Houdenc, Sämtliche Werke, 1. Band].

²⁰ M. Friedwagner wurde 1900 als Nachfolger Gartners an die Universität Czernowitz berufen, wo er 1910 das Amt des Rektors bekleidete; 1911 wechselte er als Nachfolger Heinrich Morfs an die Akademie für Handels- und Sozialwissenschaften (der späteren Johann Wolfgang Goethe-Universität) nach Frankfurt am Main, wo er bis 1928 lehrte. Er starb am 5. April 1940 in seinem Geburtsort Gallsbach (cf. LOMMATZSCH 1941 und LUPU 1976).



Curriculum vitae.

Ich wurde am 3. Februar 1861 in Gallsbach, Oberösterreich, geboren, daselbst nach k. k. Ritus getauft und von meinen Eltern Johann und Maria Friedwagner in der römisch-katholischen Religion erzogen. Nach der Volksschule kam ich in die k. k. Handelsrealschule nach Linz, an der ich am 4. Juli 1880 die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung ablegte. Nachdem ich die philosoph. Facultät Linz zwei Semester als außerordentliches Zuhörer besucht hatte, legte ich am 5. October 1881 die Maturitätsprüfung an der k. k. Realgymnasien in Linz ab und wurde zum ord. Hörer der Wiener Universität für Philosophie und Kunst auf Punkten germanische und romanische Philologie und Grenzwissenschaften, was während dieser Zeit ord. Mitglied beider Seminars und gleichfalls am 7. Mai 1885 als Mitglied an der k. u. k. Marine-Real-schule nach Pola, wo ich nach der am 28. October 1886 abgelegten Lehramtsprüfung für französische und deutsche Sprache definitiv angestellt wurde (18. November 1886) und bis Ende August 1888 verblieb. Von 29. August genoss ich das Recht, mich für die k. k. Staatsoberschule in Währing-Wien zu bewerben, an der ich prüfen wurde. Im December 1888 wurde ich nach abgelegtem Examen (auch romanische Philologie als Facht- und germanische als Nebenfach) die philosophische Doctorwürde an der Wiener Universität. Im Januar 1890 ging ich nach Paris, um dort daselbst daselbst als ord. Mitglied des Instituto austriaco di studi storici nach Rom, wo ich ein Semester beurlaubt, bis Mitte Februar 1891 verblieb und mannigfache Vorträge hielt. Nach sechs Jahren wissenschaftlichen Aufenthaltes nach Italien und Südtirol ging ich, nachdrücklich von Seiten k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht beurlaubt und mit einem Priv. Gehalt versehen, nach Paris, von wo ich nach 6 monatlichem Aufenthalte nach London, Oxford, Leiden und Bern verfuhr, um daselbst philologische Material zu meinem Aufzuge Raoul's von Houdenc zu sammeln (1895). Im Juni d. J. habilitirte ich mich endlich an der Wiener Universität für romanische Philologie. Im Winter Semester las ich über Christian von Troyes *Le roman de l'oisele* und über die *Chanson de Roland*, im Sommer d. J. über die *Chanson de Roland* und über Racine's *Théâtre* zu lesen. Einige längere Aufenthalte in Pola und oftmalige Reisen nach Italien sehr ich einige Vorträge im Gebiete der ital. Sprache verlas. Die wichtigsten Publicationen liegen bei.

Wien, am 5. November 1898.

Dr. Mathias Friedwagner,
Privatdozent der romanischen Philologie
an der Universität Wien.

Abb. 1: Lebenslauf Mathias Friedwagners (cf. [3])



Curriculum vitae.

Nich wurde am 21. Nov. 1845 zu Colfosco in Tirol geboren, an den Staatsgymnasien zu Trizen und Trient unterrichtet und studierte als ordentliches Hörer der philosophischen facultät an der k. k. Universität in Innsbruck, an der mir laut Prüfungs-Beygnis die Befähigung zuerkannt wurde die lat. und griech. Sprache in allen Classen des Gymnasiums mit deutscher und ital. Unterrichtssprache zu lehren.

Schon vor Ablegung der Lehramts-Prüfung stand ich zwei Jahre als Supplent am k. k. Staatsgymnasium zu Trient in Verwendung.

Mit hohem Erl. von 16. Dec. 1872 H. 14987 wurde ich zum mündlichen Lehrer am dortigen Gymnasium, mit Erl. v. 18. Juli 1873 H. 8042 zum mündlichen Lehrer am k. k. Pögg-Neustädter Staatsgymnasium, schliesslich mit Erl. v. 14. Jänner 1880 H. 347 zum Professor am k. k. Staatsgymnasium im 11. Wiener Bezirk ernannt.

Am 13. Mai 1874 fand an der k. k. Universität zu Innsbruck meine Promotion zum Doctorwürde statt. Seit dem Jahre 1880 hörte ich als ausserordentliches Hörer die Vorlesungen des Herrn Reichs-Rathes Alexander

Abb. 2a: Lebenslauf Johann Baptist Altons (cf. [4])

über romanische Philologie durch mehrere Semestern
hindurch.

Dazu bezwecke meine weitere Ausbildung auf dem Gebie-
te der romanischen Philologie erhielt ich mit Unter-
brechung eines zweijährigen Urlaub und zwar wäh-
rend der Schuljahre 1881/2 und 1884/5 und verbrach-
te denselben in Paris und anderen Städten Frank-
reichs mit Handschriftenstudien und Besuch
der Vorlesungen an der École des Chartes und
an der École des Hautes Études und lieferte mehrere
Seminararbeiten unter der Leitung der Herren Profes-
soren A. Darmesteter, P. Mezer und P. Paris.

Lauf hohen Urt. vom 16. Mai 1885 Bl. 9047 wurde
ich nach meiner Habilitation als Privatdozent für
romanische Philologie an der hiesigen Universität
bestätigt, hielt seitdem fortwährend fünf bis ein-
stündige Collegien über die gesamte romanische Phi-
lologie, die immer gut besucht waren.

Die näheren Abhandlungen, die ich neben meinen
Gymnasialpflichten ausarbeiten musste, wurden von
den Herren Bocchi, Spombler, Murafis, P. Paris und
anderen gütlich beurtheilt; wenn ich auch trotz meines
geringen Fleißes und meiner Unwissenheit bisher aus arbei-
tenden Gründen meiner eigentlichen Zweck nicht
entzichen konnte.

Wien, den 6. Nov. 1898.

J. Joh. Alton

Privatdozent für rom. Philologie und h. h.

Professor am Stadtgymnasium im VIII. W. Bezirke.

Abb. 2b: Lebenslauf Johann Baptist Altons (cf. [4])

[4] Lebenslauf Johann Baptist Altons (6.11.1898)

Curriculum vitae

Ich wurde am 21. Nov. 1845 zu Colfosco in Tirol geboren, an den Staatsgymnasien zu Brixen und Trient unterrichtet und studierte als ordentlicher Hörer der philosophischen Facultaet an der k.k. Universitaet in Innsbruck, an der mir laut Prüfungs-Zeugnis die Befähigung zuerkannt wurde, die lat. und griech. Sprache in allen Classen des Gymnasiums mit deutscher und ital. Unterrichtssprache zu lehren.

Schon vor Ablegung der Lehramts-Prüfung stand ich zwei Jahre als Supplent am k.k. Staatsgymnasium zu Trient in Verwendung.

Mit hohem Erl. von 16. Dec. 1872 Zl. 14987 wurde ich zum wirklichen Lehrer am dortigen Gymnasium, mit Erl. v. 18. Juli 1873 Zl. 8042 zum wirklichen Lehrer am k.k. Prag-Neustädter Staatsgymnasium, schliesslich mit Erl. v. 14. Januar 1880 Zl. 347 zum Professor am k.k. Staatsgymnasium im VIII. Wiener Bezirke ernannt.

Am 13. Mai 1874 fand an der k.k. Universitaet zu Innsbruck meine Promotion zur Doctorwürde statt. Seit dem Jahre 1880 hörte ich als ausserordentlicher Hörer die Vorlesungen des Herrn Hofrathes Mussafia über romanische Philologie durch mehrere Semester hindurch.

Zum Zwecke meiner weiteren Ausbildung auf dem Gebiete der romanischen Philologie erhielt ich mit Unterbrechung einen zweijährigen Urlaub und zwar während der Schuljahre 1881/2 und 1886/7 und verbrachte denselben in Paris und anderen Städten Frankreichs mit Handschriftenstudien und Besuch der Vorlesungen an der École des Chartes und an der École des Hautes Études und lieferte mehrere Seminararbeiten unter der Leitung der Herren Professoren A. Darmesteter, P. Meyer und G. Paris.

Laut hohen Erl. vom 16. Mai 1885 Zl. 9047 wurde ich nach meiner Habilitation als Privatdozent für romanische Philologie an der hiesigen Universitaet bestätigt,²¹ hielt seitdem fortwährend fünf bis einstündige Collegien über die gesamte romanische Philologie, die immer gut besucht waren.²²

Die mühevollen Abhandlungen, die ich neben meinen Gymnasialpflichten ausarbeiten musste, wurden von den Herren Ascoli, Foerster, Mussafia, G. Paris und anderen günstig beurtheilt, wenn

²¹ Alton war der vierte Privatdozent der Wiener Romanistik, ihm vorausgegangen waren Wendelin Foerster 1874, Johann Urban Jarnik 1878 und Antonio Ive 1881.

²² Alton hielt in Wien auch mehrere rätromanische Lehrveranstaltungen (cf. PAUSCH 2006, 135). Jene im SS 1886 *Laut- und Formenlehre des Ladinischen* war laut PAUSCH (2006, 136) "überhaupt die erste derartige Lehrveranstaltung auf Wiener akademischem Boden und vermutlich im deutschen Sprachraum". Dies stimmt, falls die Sprachbezeichnung "Ladinisch" im Vorlesungstitel im engeren Sinn als "Dolomitenladinisch" aufzufassen ist (was anzunehmen ist). Sollte er aber im Ascoli'schen Sinn aufzufassen sein, so gehen Lehrveranstaltungen über das Rätromanische (hier wohl im engeren Sinn als "Bündnerromanisch" zu verstehen) voraus: an der Universität Zürich: SS 1877 ao. Prof. Ludwig Tobler: *Rätromanische Sprache und Literatur*; SS 1882 Privatdozent Jakob Ulrich: *Rätromanische Grammatik*; an der Universität Bonn: WS 1882/83 Dr. Johann Jakob Stürzinger: *Grammatik der rätromanischen Sprache*; WS 1883/84 *Rätromanische Sprache* (bereits WS 1878/79 Wendelin Foerster: *Französische Lautlehre mit steter Vergleichung des Provenzalischen und Rhätomanischen*); an der Universität Bern: WS 1885/86 Prof. Heinrich Morf: *Interpräationsübungen an rätromanischen Sprachdenkmälern*. In Strassburg hielt Eduard Boehmer in der Zeit seiner Lehrtätigkeit zwischen 1872 und 1879 mindestens eine rätromanistische Lehrveranstaltung (cf. VIDESOTT im Druck).

ich auch trotz meines grossen Fleisses und meiner Ausdauer bisher aus unbekanntem Gründen meinen eigentlichen Zweck nicht erreichen konnte.²³

Wien, den 6. Nov. 1898

Dr. Joh. Alton

Privatdocent für rom. Philologie und k.k.

Professor am Staatsgymnasium im VIII. Wr. Bezirke

[5] Brief Gustav Gröbers an Arturo FARINELLI, in dem er diesem das Berufsangebot der Universität Strassburg vorstellt (6.11.1898)

Strassburg im E., den 6. Nov. 1898

Sehr geehrter Herr Dr.

Ihre Angelegenheit ist durchaus nicht vergessen; ich erwartete bestimmtere Erklärungen von Ihnen, die Sie in Aussicht stellten, und sie wird mir ja durch Ihren heutigen Brief, mit dem Sie mittheilen, dass Sie eine Professur in Innsbruck ins Auge fassen.

Ich kann Ihnen, nachdem ich inzwischen bei der Behörde näher mich erkundigt habe über die Anerbietungen, die Ihnen gemacht werden können, nur folgendes wiederholen und bekräftigen.

- 1) Die Stellung des italienischen Lectors ist bis zum 1. April 1899 offen gelassen; Ihr Übertritt an die hiesige Universität müsste zu dieser Zeit erfolgen.
- 2) Für Ihre Vertretung des Italienischen (auch praktische Unterweisung) als Lector würden Sie eine Remuneration von 1800-2000 Mark im Jahr erhalten, woneben Sie das Collegiengeld für Ihre Privatvorlesungen und Übungen noch beziehen würden.
- 3) Die Fakultät wird Sie daneben als Privatdozent für Romanische Philologie zulassen auf Grund Ihrer wissenschaftlichen Arbeiten und Ihnen vermuthlich nur, um Sie kennen zu lernen, einen Vortrag über ein von Ihnen zu wählendes Thema auferlegen, in deutscher Sprache gehalten.
- 4) Nach einem Semester Lehrthätigkeit würden Sie, bei entsprechenden Lehrerfolgen, zum Titular-extraordinarius ernannt werden.
- 5) Sie würden gehalten sein, beim Rücktritt des jetzigen französischen Lectors, auch die Functionen des französischen Lectors zu übernehmen, d.h. weitere 4 Stunden zu den 4 Stunden des Lectorats für Italienisch, und dafür das Gehalt jener Stelle beziehen, das die gleiche Höhe hat, wie das des italienischen Lectorats, Sie würden zugleich Extraordinarius mit den Lehrauftrag für Italienische u. Französische Sprache und Litteratur, insbesondere nach der praktischen Seite hin, werden, damit ist Stimmfähigkeit in den allgemeinen Versammlungen des Universitätskörpers verbunden. Ihr Gehalt würde also 3600 – c. 4000 Mark betragen, woneben die Einnahmen für die Privatvorlesungen an der Universität fortbestehen, u. Pensionsberechtigung eintritt.
- 6) Ihre Entscheidung, ob Sie auf Grund dieser Anerbietungen, die Stelle annehmen wollen, muss spätestens bis Ende dieses Monats erfolgen. Sollte ich bis dahin ohne bejahende Nachricht sein, so würde ich annehmen, dass Sie vorziehen auf die Stellung in Innsbruck zu reflectieren. Ich hoffe aber, dass Sie mir womöglich Ihre Stimmung innerhalb der nächsten 14 Tage mittheilen, damit ich in der Philosophischen Facultät Bericht erstatten kann, die mich nöthigt eine schnelle Entscheidung zu treffen. Auf keinen Fall können wir warten, wie sich die Dinge für Sie in Innsbruck gestalten. Die Ihnen hier gestellten Bedingungen sind definitive, sehen Sie grösseren Vortheilen von einer Stellung in Innsbruck entgegen, so kann man Ihnen nur rathen sich um diese zu

²³ Von den in Wien bis 1900 tätigen Privatdozenten war Alton der einzige, der keine Professur erreichen konnte, während seine Kollegen der Reihe nach berufen wurden: neben den bereits genannten W. Foerster (1875 nach Prag), J. U. Jarník (1882 an die tschechische Universität Prag) und A. Ive (1894 nach Graz) eben M. Friedwagner (1900 nach Czernowitz).

bemühen, wenn nicht, werden wir in Kürze die Erklärung erwarten können, dass Sie der unsere sein wollen, und – wir werden uns freuen Sie zu erhalten als neue Lehrkraft.
Ihr ergebenster
G. Gröber

[6] Lebenslauf Wolfram von Zingerles (10.11.1898)

Curriculum vitae

Der Unterzeichnete wurde 1854 zu Innsbruck geboren, absolvierte hier 1874 das Gymnasium und studierte von da an bis Sommersemester 1878 unter den Herren Professoren J. Müller, B. Jülg, A. Zingerle, F. Demattio und seinem Vater I. Zingerle klassische Philologie, Sanskrit, Italienisch und Germanistik an der hiesigen Universität, wo er zugleich auch französischen und englischen Unterricht nahm. Ostern 1878 bezog er die Universität Erlangen, um sich unter der Leitung Professors K. Vollmöller speziell der romanischen Philologie hinzugeben; zugleich hörte er dort bei demselben die mittel- und neuenglischen Vorlesungen, sowie bei E. Steinmeyer deutsche Literaturgeschichte und bei E. Wölfflin Paläographie. Nachdem er sich daselbst den Doctorgrad erworben,²⁴ setzte er seine Studien im Schuljahre 1879/80 in Wien unter den Professoren A. Mussafia (Altfranzösisch, Provenzalisch und Italienisch) und F. Lotheisen (Neufranzösisch) fort. Mit Hilfe eines vom hohen Ministeriums bewilligten Reisestipendiums studierte er vom Winter 1880 bis August 1881 in Paris und hörte die Vorlesungen der Herren G. Paris, Ars. Darmsteter (Französisch) und P. Meyer (Provenzalisch und Italienisch) an der *École pratique des Hautes Études* und am *Collège de France* und arbeitete an der *Bibliothèque Nationale* eifrig in Handschriften. 1884 habilitierte er sich für romanische Philologie in Wien.

In folge Jahre lang andauernden Kopfleidens erbat er sich die Übertragung der *venia legendi* an die Universität Innsbruck, woselbst er vom Sommer 1886 an seine Vorlesungen hält.

Um endlich eine Staatsanstellung zu erlangen, trat er im Dezember 1890 in den Bibliotheksdienst. Mit bewilligtem Urlaub und Reisestipendium von Seite des hohen k.k. Unterrichts-Ministeriums verbrachte er 1896 ein halbes Jahr (März-September) wieder in Paris, um sich im Gebrauche der französischen Sprache noch weiter auszubilden und Material für künftige Publicationen auf der *Bibliothèque Nationale* zu sammeln; er hörte zugleich die Vorlesungen G. Paris' und besuchte die „Cours de vacances de l'Alliance française“ vom 1. Juli bis 31. August.

Von ihm erschienen bisher folgende Werke, Aufsätze und Besprechungen:

„Untersuchungen zur Echtheitsfrage der ‘Heroiden’ Ovids.“ Innsbruck 1878.

„Über Raoul de Houdenc und seine Werke, eine sprachliche Untersuchung.“ Erlangen 1880.

„Zum ‘Songe d’Enfer’ Raouls de Houdenc.“ In „Romanische Forschungen“ 1885.

„Zur Margarethen-Legende.“ In „Romanische Forschungen“ 1885.

„‘Floris et Liriope’, altfranzösischer Roman des Robert de Blois.“ Leipzig 1891.

„Ein Tristan-Fragment in Tirol.“ In „Romanische Forschungen“ 1898.

Ferner erschienen Besprechungen von ihm im „Literaturblatt für germanische und romanische Philologie“ und in der „Revue critique“. Derselbe ist Mitarbeiter bei dem „Kritischen Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie“ und gegenwärtig mit der Herausgabe des noch unedierten altfranzösischen „Roman de la Dame à la licorne et du biau chevalier“ beschäftigt.

Innsbruck, 10. November 1898

Dr. Wolfram v. Zingerle.²⁵

²⁴ Zingerles Erlanger Dissertation *Über Raoul de Houdenc und seine Werke* war eine der ersten romanistischen Dissertationen in Bayern überhaupt (erste romanistische Dissertation in München: 1885).

²⁵ W. Zingerle von Summersberg (Sohn des berühmten Germanisten und Tiroler Sagenforschers Ignaz von Zingerle) war ab 1890 Amanuensis (später Skriptor, zuletzt Oberbibliothekar) der Universitätsbibliothek Innsbruck. 1900 wurde ihm der Titel eines a.o. Professors, 1912 jener eines o. Professors verliehen. Er starb am 8. Mai 1913 in Innsbruck (cf. MAIR 1982/83, 115).

Curriculum vitae.

Der Uebertrittspunkt am Ende 1854 zu Innsbruck geboren, absolvirte bis 1874 das Gymnasium und studirte von da an bis Sommersemester 1878 unter dem Hauptprofessoren J. Müller, B. Tölz, A. Zingerle, F. Demattis und seinem Vater J. Zingerle Klassische Philologie, Rhetorik, Italienisch und Germanistik an der kaiserlichen Universität, wo er zugleich auch fungirte. Dann und zugleich Uebertritt nach Wien. Oktober 1878 bezog er die Universität Erlangen, wo er sich unter der Leitung Professors K. Vollmöller speziell der romanischen Philologie hingab; zugleich forschte er dort bei demselben die mittel- und neuhochdeutschen Wortbücher, sein bei E. Steinmeyer deutliche Litteraturgeschichte und bei E. Wölfflin Paläographie. Nachdem er sich selbst den Doctorgrad erworben, blieb er seinen Studien im Herbstsemester 1879/80 in Wien unter dem Professoren A. Mussafia (Allgemeinphilologie, Prosodie und Italienisch) und F. Lotz (Neuhochdeutsch) fort. Mit Hilfe eines kaiserlichen Ministerialbeschlusses wurde er zum Winter 1880 bis August 1881 in Paris und forschte die Wortbücher der Gramme G. Paris, Ars. Darmsteter (Französisch) und P. Meyer (Prosodie und Italienisch) an der Ecole pratique des Hautes Etudes und am Collège de France und arbeitete an der Bibliothèque Nationale wenig in Grundschritten. 1884 habilitirte er sich für romanische Philologie in Wien. Im Folgejahr wurde er zum kaiserlichen Hofbibliothekar ernannt. Die Uebertragung der venia legendi an die Universität Innsbruck, wofür er am Sommer 1886 von seinen Wortbüchern feilt. Von selbst eine Neubearbeitung zu vollziehen, trat er im Dezember 1890 in der Bibliotheksdirektion.

Abb. 3a: Lebenslauf Wolfram von Zingerles (cf. [6])

Mit bewilligtem Vorlaube und Kaiserliche Genehmigung von Seiten des
 k. k. Unterrichts-Ministeriums wurde am 18. 9. 1896 ein
 solches Institut (Mang-Verfahren) in Paris, am 1. 10. 1896
 durch den französischen General-Consul in Innsbruck
 und durch den k. k. Konsul in Paris, am 1. 10. 1896
 in der k. k. Bibliothek der k. k. Hofbibliothek
 Nationale zu Paris, am 1. 10. 1896 die Vorlesungen
 G. Paris' und besuchte die "Cours de Vacances de l'Alliance
 française" vom 1. Juli bis 31. August.

Was ihm vorkam bis zur folgenden Woche, Aufsätze und
 Übersetzungen:

• Übersetzungen zur Geschichte der Heroiden Ovids. "Innsbruck.
 1878.

• "Über Raoul de Houdenc und sein Werk, eine sprachliche Unter-
 suchung." Leipzig, 1880.

• "Zur 'Songe d'Enfer' Raouls de Houdenc." In "Romanische For-
 schungen" 1885.

• "Zur Mangverfahrn. Langens." In "Romanische Forschungen"
 1885.

• "Floris et Liriope," altfranzösische Romanen des Robert de Blois.
 Leipzig, 1891.

• "Ein Brief aus Savignone in Tivoli." In "Romanische Forschun-
 gen" 1898.

Immer vorkam Übersetzungen von ihm in "Literaturblatt
 für germanische und romanische Philologie" und in der
 "Revue critique". In letzterem ist Mitverfasser bei dem, die beiden
 Aufsätze über die Geschichte der romanischen Philologie
 und eng zusammenhängend mit der Geschichte der beiden
 altfranzösischen "Roman de la Dame à la lièvre et du blanc cheva-
 lier" befasst.

Innsbruck, 10. November 1898.

D^r. Wolfram v. Zingerle.

[7] Lebenslauf Oskar Schultz-Goras (undatiert)

Lebenslauf

Als Sohn des Rittergutsbesitzers Schultz-Gora am 25. September 1860 in Gora (Westpreußen) geboren, legte ich Ostern 1878 das Abiturientenexamen am Gymnasium zu Marienburg ab und studierte neuere Philologie an den Universitäten Heidelberg, Rom, Genf, Leipzig und Berlin. In Berlin gehörte ich mehrere Semester hindurch dem romanischen und dem englischen Seminar an und erwarb daselbst i. J. 1883 den Doktorgrad auf Grund einer Arbeit „Die Lebensverhältnisse der italienischen Trobadors“, welche vollständig im 7. Bande von Gröbers „Zeitschrift für romanische Philologie“ erschienen ist. Meine Neigung ging dahin, die Universitätslaufbahn einzuschlagen, doch da mein Vater wünschte, daß ich erst eine Zeitlang im praktischen Schulleben thätig sein sollte, so bestand ich im folgenden Jahre die Staatsprüfung, und nachdem ich gleichfalls in Berlin das Probejahr abgelegt hatte, erhielt ich i. J. 1885 einen Ruf an das Herzogl. Friedrichsgymnasium zu Altenburg, wo mir der Unterricht im Französischen durch alle Klassen, sowie der Unterricht im Englischen für Secunda und Prima übertragen wurde.

Obwohl ich durch die Lehrthätigkeit, der ich sehr gerne oblag, stark in Anspruch genommen wurde, gelang es mir, einige wissenschaftliche Arbeiten zu schreiben, und ich publicierte u. a. „Die provenzalischen Dichterinnen“ 1885 sowie eine Ausgabe des provenzalischen Pseudo-Turpins in der „Zeitschrift für roman. Phil.“ Bd. XIV. I [m] J. 1889 wurde mir ein Urlaub zuteil, welcher mir gestattete, ein halbes Jahr in Paris zuzubringen. Auf der dortigen Nationalbibliothek, wo ich handschriftliche Studien trieb, wurde der frühere Wunsch, mich der Universität zuzuwenden, besonders lebendig in mir, doch gelangten erst nach einigen weiteren Jahren, während derer ich im Lehramte thätig blieb, meine Vorbereitungen zur Habilitation zum Abschlusse.

Im Anfange d. J. 1893 konnte ich „Die Briefe des Trobadors Rambaut de Vaqueiras an den Markgrafen Bonifaz von Monferrat, zum ersten Male kritisch herausgegeben“ der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität als Habilitationsschrift vorlegen. Nach Genehmigung derselben erfolgte meine Habilitation für romanische Philologie, und dann wurde ich der Ehre theilhaftig, neben Herrn Professor Tobler lehren zu können, als dessen Schüler ich mich freudig bekenne. Die Zahl meiner Zuhörer ist von Semester zu Semester gewachsen, so daß z.B. im vorigen Sommer gegen hundert Studenten zwei Privatcollegia bei mir belegt haben. Ein Teil meiner Vorlesungen hat auch die französische Litteratur vom 16. bis 19. Jahrhundert zum Gegenstande. Im vergangenen Jahre war ich drei Monate in Frankreich, teils um wieder Französisch im Lande zu hören, teils um meine handschriftlichen Materialien zu dem umfangreichen altfranzösischen Epos „Foucon de Candie“ zu vervollständigen, mit dessen Herausgabe ich seit geraumer Zeit beschäftigt bin.²⁶ Was meine seit der Habilitation erschienenen Publicationen betrifft, so erlaube ich mir, die hohe Commission auf die beifolgenden Drucksachen sowie auf das anliegende Schreiben zu verweisen.²⁷

²⁶ *Folque de Candie* von Herbert le duc de Danmartin. Nach den festländischen Handschriften zum ersten Male vollständig hrsg. von O. Schultz-Gora. Dresden: Gesellschaft für rom. Literatur, 1909.

²⁷ Oskar Schulz-Gora war seit 1893 Privatdozent in Berlin und wurde dort 1900 ao. Professor. 1904 wurde er als Nachfolger von Eduard Koschwitz als o. Professor an die Universität Königsberg berufen, wechselte 1911 nach Strassburg als Nachfolger von Wilhelm Cloëtta und von dort 1919 nach Jena, wo er 1930 emeritiert wurde. Im SS 1932 vertrat er aber noch den romanistischen Lehrstuhl an der Universität Danzig. Er starb am 25. Dezember 1942 (cf. VORETZSCH 1943).

Lebenslauf

Als Sohn des Rittergutsbesitzers Schultz-Gora am 25. September 1860 in Gora (West-Preußen) geboren, legte ich Ostern 1878 das Abiturientenexamen am Gymnasium zu Marienburg ab und studierte neuere Philologie an den Universitäten Heidelberg, Rom, Gent, Leipzig und Berlin. In Berlin gehörte ich mehrere Semester hindurch dem romanischen und dem englischen Seminar an und erwarb daselbst i. J. 1883 den Doktorgrad auf Grund einer Arbeit „Die Lebensverhältnisse der italienischen Troubadours“, welche vollständig im 7. Bande von Gröbers' Zeitschrift für romanische Philologie erschienen ist. Meine Neigung ging dahin, die Universitätslaufbahn einzuschlagen, doch da mein Vater wünschte, daß ich erst eine Zeitlang im praktischen Schulleben thätig sein sollte, so bestand ich im folgenden Jahre die Staatsprüfung, und nachdem ich gleichfalls in Berlin das Probejahr abgelegt hatte, erhielt ich i. J. 1885 einen Ruf an das Herzogl. Friedrichsgymnasium zu Altenburg, wo mir der Unterricht im Französischen durch alle Klassen, sowie der Unterricht im

Abb. 4a: Lebenslauf Oskar Schultz-Goras (cf. [7])

Englischen für Secunda und Prima übertragen wurde.

Höhe ich durch die Lehrthätigkeit, der ich sehr gerne oblag, stark in Anspruch genommen wurde, gelang es mir, einige wissenschaftliche Arbeiten zu schreiben, und ich publicierte u. d. "Die provenzalischen Dichterinnen 1885, sowie eine Ausgabe der provenzalischen Pseudo-Turpins in der 'Zeitschrift für roman. Phil.' Bd. XIV. J. J. 1889 wurde mir ein Urlaub zu teil, welcher mir gestattete, ein halbes Jahr in Paris zuzubringen. Auf der dortigen Nationalbibliothek, wo ich handschriftliche Studien trieb, wurde der frühere Wunsch, mich der Universität zuzuwenden, besonders lebendig in mir, doch gelangten erst nach einigen weiteren Jahren, während deren ich im Nebenamt thätig blieb, meine Vorbereitungen zur Habilitation zum Abschluß.

Im Anfange d. J. 1893 konnte ich "Die Briefe des Troubadors Rambaut de Vaqueiras an den Markgrafen Bonifaz von Montserrat, zum ersten Male kritisch herausgegeben" der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität als Habilitationsschrift vorlegen. Nach Genehmigung desselben erfolgte meine Habilitation für romanische Philologie, und damit wurde ich der Ehre teilhaftig, neben Herrn Professor Joller lehren zu können, als dessen Schüler ich mich

Abb. 4b: Lebenslauf Oskar Schultz-Goras (cf. [7])

freudig bekenne. Die Zahl meiner Zuhörer ist von Semester zu Semester gewachsen, so dass z. B. im vorigen Sommer gegen hundert Studenten zwei Privatcollegia bei mir belegt haben. Ein Teil meiner Vorlesungen hat auch die französische Literatur vom 16. bis 19. Jahrhundert zum Gegenstande. Im vergangenen Jahre war ich drei Monate in Frankreich, teils um nieder Französisch im Lande zu hören, teils um meine handschriftlichen Materialien zu dem umfangreichen altfranzösischen Epos „Foucon de Candie“ zu vervollständigen, mit dessen Herausgabe ich seit geraumer Zeit beschäftigt bin. Was meine seit der Habilitation erschienenen Publicationen betrifft, so erlaube ich mir, die hohe Commission, auf die beifolgenden Drucksachen sowie auf das anliegende Schreiben zu verweisen.

Abb. 4c: Lebenslauf Oskar Schultz-Goras (cf. [7])

[8] Brief Arturo FARINELLIS, in dem er mitteilt, eine Berufung nach Strassburg abzulehnen, weil ihm Zusagen für ein Extraordinariat in Innsbruck gemacht worden sind (20.11.1898)

Excellenz Herr Sectionschef!

Innsbruck, den 20 XI 1898

Herr Abgeordneter Campi theilt mir soeben mit, dass er von Seiner Excellenz dem Minister für Cultus und Unterricht autorisirt (sic!) sei, nun “auf privatem Wege” mitzutheilen, dass nun als Ersatz für die seitens der Behörde und der philosophischen Facultät in Strassburg gemachten Anerbietungen, von März des kommenden Jahres 1899 an, ein Extraordinariat für romanische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der romanischen Literaturgeschichte an der Universität Innsbruck bewilligt wurde.

Dem Wohlwollen und der Nachsicht Eurer Excellenz, hochgeehrter Herr Sectionschef, verdanke ich vor allem diese ehrenvolle Ernennung, die mich aus meiner peinlichen Unentschlossenheit zieht und den vielfachen, oft sich widersprechenden (sic!) Rathschlägen der Freunde ein Ende macht. Gerne also verzichte ich auf die verlockende Anstellung in Strassburg und verpflichte mich treu meinem Amte in Oesterreich zu obliegen und der Wissenschaft, nicht der Partei, der Politik und der Intrigue zu dienen.

Gestatten Sie mir, Excellenz, dass ich Ihnen als Erinnerung an Ihre so fruchtbringende Theilnahme für wissenschaftliche Studienreisen nach Spanien, eine etwas trockene, spanisch verfasste und soeben erschienene Rubrik übersende, welche immerhin späteren Forschern von einigem Nutzen sein kann.²⁸

Hochachtungsvoll ergebener
Dr. Arturo Farinelli

[9] Die Zusage auf das Extraordinariat wird dahingehend berichtigt, dass es sich vorerst nicht um ein “besoldetes Extraordinariat” handeln kann (23.11.1898)

Wien 23.XI.98

Geehrter Herr Doctor!

Um späteren Recriminationen vorzubeugen, kann ich nicht umhin, auf Ihren Bericht vom 20.XI. mit einigen berichtigenden Worten zu antworten.

S[eine] Excellenz der Herr Minister wird wohl Herrn Abgeordneten Campi mitgetheilt haben, daß er geneigt wäre, Ihre Beförderung zum Extraordinarius zu unterstü[t]zen, was auch inzwischen durch die Ihnen von mir in Aussicht gestellte Anfrage an die philos. Fakultät in Innsbruck gesche-

²⁸ Es handelt sich um: *Apuntes sobre viajes y viajeros por España y Portugal*, Orviedo 1898 (Sonderdruck aus der *Revista crítica de Historia y Literatura Española*), dem vier Supplemente folgen werden: die ersten zwei sind in der *Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos* (1903–05) und in den *Mélanges offerts à Émile Picot* (1913) erschienen; die folgenden zwei *Ultimas divagaciones* und *Divagaciones bibliográficas* wurden mit den ersten zusammengefasst zu: *Viajes por España y Portugal desde la Edad media hasta el siglo XX*, Madrid 1920 (*Junta para ampliación de estudios e investigaciones científicas – Centro de estudios históricos*) (cf. FARINELLI 1920, 357).

hen ist. Wenn die phil. Fakultät zu Ihren Gunsten sich ausgesprochen haben wird, dann kann ohne weiteres Ihre Ernennung zum Extraordinarius erfolgen, aber nicht zum besoldeten Extraordinarius, da der (sic!) entsprechende Gehalt nicht systemisiert ist, sondern wenn das Finanzministerium zustimmt – erst in das Budget für 1900 eingestellt werden kann wird.

Wohl aber wird das Ministerium bemüht sein, Ihnen eine dem Strassburger Angebot aequivalente Summe bis zur erreichten Gründung eines besoldeten Extraordinariats zu sichern. Ich nannte Ihnen als den unter günstigen Umständen aufzubringenden Höchstbetrag 1200 fl.

Indem ich mir erlaubte, den Inhalt unseres in Gegenwart Herrn Campis gehaltenen Gespräches ins Gedächtnis zurückzurufen und hiermit zugleich feststelle, daß S. Ex. der Herr Minister Ihnen kein anderes Angebot zu machen in der Lage war, zeichne ich [...]

ergebener

[...] ²⁹

[10] Das Ministerium leitet das Immediatsgesuch FARINELLI an die philosophische Fakultät der Universität Innsbruck weiter mit Bitte um entsprechende Behandlung (28.11.1898)

K.K. Ministerium für Cultus und Unterricht
28. November 1898

Referenten-Erinnerung

(b[etre]f[en]d das innliegende Memorandum des Privatdocenten für romanische Literaturgeschichte an der Universität in Innsbruck, Dr. Arthur Farinelli wegen Ernennung zum a.o. Universitätsprofessor mit entsprechendem Gehalt)

Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck

Unter Bezugname (sic!) auf den hierortigen, dem Dekanate im Wege der Statthalterei in Innsbruck zugekommenen Erlaß von 16. Juli d. J. Z. 18563 betreffend die Besetzung einer eigenen Lehrkraft für romanische Philologie an der dortigen Fakultät übermittle ich dem Decanate das beiliegende Memorandum des Privatdocenten Dr. Arthur Farinelli, worin derselbe auf Grund ernstlicher Verhandlungen mit der Universität Strassburg wegen Übertrittes an diese Universität um seine Ernennung zum a.o. Universitätsprofessor für romanische Philologie an der Universität Innsbruck mit entsprechendem Gehalt bittet.

Ich ersuche das Decanat, das Professoren-Collegium aufzufordern, bei der Berathung über die in Gemäßheit des hierortigen Erlaßes von 18. Juli d. J. Z. 18563 zu erstattenden Personalvorschläge auch auf dieses Memorandum entsprechend Bedacht zu nehmen und hierüber zu berichten.

Vorbehaltlich der Schlußfassung des Professoren-Collegiums bemerke ich vorläufig, daß die eventuelle (sic!) Ernennung Farinelli's zum a.o. Universitätsprofessor vorerst nur unter Zuwendung eines entsprechenden Honorars im Jahre 1899 in Aussicht genommen werden könnte, die Bewilligung des Extraordinariatsgehaltes aber erst im geeigneten Zeitpunkt nach durchgeführter Verhandlung mit dem Finanzministerium nachzufolgen hätte.

28. Nov. 1898

Bylandt³⁰

²⁹ Grußformel und Unterschrift unleserlich.

³⁰ Kanzleivermerke unleserlich.

[11] Gutachten Fortunato Demattios über die vom Besetzungskomitee in die engere Auswahl genommenen Kandidaten und Besetzungsvorschlag (10.12.1898)

Vorschlag

für die zu creierende Lehrkanzel der romanischen Philologie an der philosophischen Facultät der k.k. Universität zu Innsbruck.

Von Prof. Dr. Fortunat Demattio,

Obmann des Comité für die Besetzung derselben.

Die philosophische Facultät unserer Universität benöthigt einen Professor der romanischen Philologie, der zugleich der neufranzösischen Sprache und Litteratur so mächtig ist, daß er auch in der hiesigen k.k. Prüfungscommission für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen als Examinator für die moderne französische Sprache und Litteratur wirken kann, da in der genannten Commission ein solcher Examinator noch immer fehlt, so daß diejenigen Candidaten, die für ihre Studien an unserer Universität die Gruppen Deutsch-Französisch, Englisch-Französisch oder Italienisch-Französisch wählen, die Lehramtsprüfung in Innsbruck nicht ablegen können.

Gefertigter huldigt dem Princip, daß wenn für eine bestimmte Lehrkanzel vortreffliche und ganz geeignete Kräfte schon in Oesterreich vorhanden sind, und insbesondere solche, die auf Staatskosten herangebildet wurden, ceteris paribus, diese in erster Linie zu berücksichtigen sind. Und das ist diesmal glücklicher Weise auch der Fall.

Ob Dr. Theodor Gartner, ordentlicher Professor der romanischen Philologie an der k.k. Universität in Czernowitz, auch der modernen französischen Sprache und Litteratur vollkommen mächtig ist, ist dem Gefertigten nicht bekannt, sonst wäre ein Mann, der sich auf dem Gebiete der romanischen Philologie und als Sprachforscher im allgemeinen einen solchen Namen gemacht hat, und welcher sich vornehmlich um die Erforschung tirolischer Dialecte sehr große Verdienste erworben, und ausgezeichnete Publikationen auf diesem Gebiete herausgegeben hat, wie „Die Gredner Mundart“, „Die judicarische Mundart“, „Viaggi ladini con un saggio statistico ed una carta geografica“, „Sulzberger Wörter“, „Raetoromanische Grammatik“ etc., Werke und Abhandlungen, die alle von den tüchtigsten Fachgelehrten, wie Gaston Paris, A. Mussafia, Meyer-Lübke, Körting, Neumann etc. in kritischen, sprachwissenschaftlichen und litterarischen Zeitschriften, wie in der „Romania“, im „Lit. Centralblatt“ (sic!),³¹ im „Litteraturbl. für germ. und rom. Phil.“, im „Giornale di filologia romanza“, oder in Programmen und Werken, wie in der „Encyclopedie und Methodologie der rom. Phil.“ sehr günstig besprochen und sehr belobt wurden, in erster Linie berufen, die in Frage stehende Lehrkanzel in Innsbruck zu bekommen und würdig zu bekleiden.

Aus Oesterreich haben sich ferner um die Erlangung der zu creierenden Lehrkanzel an das von dem Professoren-Collegium gewählte Comité für die Besetzung derselben vier andere Candidaten gemeldet: Dr. Johann Alton, Dr. Mathias Friedwagner, Dr. Gustav Rolin und Dr. Wolfram von Zingerle.

Privatdocent Dr. A. Farinelli, der nicht für romanische Philologie, sondern nur für romanische Literaturgeschichte habilitiert ist, weil er keine Gymnasialstudien absolvierte, hat weder sein Curriculum vitae, noch seine Publikationen dem Comité vorgelegt.

Um dem von den anderen verehrten Mitgliedern des Comité geäußerten Wunsche nachzukommen, wird Gefertigter, in seinem Berichte, über die wichtigsten Publikationen derjenigen Candidaten, die, seiner Ansicht nach, für den Terne-Vorschlag, neben Prof. Dr. Gartner, noch zu berücksichtigen sind, auch das Urtheil von competenten Fachgenossen bringen, welches er, ohne sie mit Schreibereien zu belästigen, aus den von denselben veröffentlichten Recensionen entnommen hat.

³¹ Gemeint ist das „Literarische Centralblatt für Deutschland“ von Friedrich Zarncke.

1. Dr. Johann Alton, Professor am k.k. Gymnasium im VIII. Bezirke in Wien, und seit dem Jahre 1885 Privatdocent für romanische Philologie an der philosophischen Facultät der k.k. Universität in Wien, wurde 1845 zu Colfosco in Tirol geboren.

Er ist der Verfasser der „Rimes Ladines“ (Innsbruck, Wagner 1885), und der „Stories e Chánties Ladines“ (Innsbruck, Wagner 1895), die einzigen poetischen Erscheinungen von einiger Bedeutung auf dem ladinischen Sprachgebiete Tirols, und der „Proverbî, Tradizioni ed Aneddoti delle valli ladine orientali con versione italiana“ (Innsbruck, Wagner 1881), eine Schrift, die manche interessante Dialektproben bietet.

Von größerer Bedeutung ist das sprachwissenschaftliche Werk von ihm „Die ladinischen Idiome in Ladinien, Gröden, Fassa, Buchenstein, Ampezzo“ (Innsbruck, Wagner 1879), worin der Vocalismus, Consonantismus, Formenlehre und ein etymologisches Glossar der genannten Dialekte enthalten sind.

Der Vocalismus und Consonantismus werden nach Ascoli's Methode sorgfältig behandelt, und das ganze mit großem Fleiße bearbeitete Werk verdient die vollste Anerkennung.

Ascoli in dem „Archivio glottologico“ nennt diese Arbeit „lavoro molto buono, molto utile e molto onesto“. Im „Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der rom. Phil.“ von Karl Vollmöller, II. Band, 1891–1894, Seite 463 wird dieses Werk als „das erste Buch bezeichnet, in welchem die ladinischen Idiome nach Lautlehre und Grammatik, unter Anfügung eines Idiotikons, umfassend behandelt wurden.“

Zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung auf dem Gebiete der romanischen Philologie erhielt Dr. Alton vom hohen k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht einen zweijährigen Urlaub, und diese zwei Jahre brachte er in Paris und in anderen Städten Frankreichs zu. Er beschäftigte sich mit Handschriftenstudien und besuchte die Vorlesungen an der „École des Chartes“ und an der „École des Hautes Études“.

Später gab er mehrere altfranzösische Texte heraus, wie 1. „Li romans de Claris et Laris“ (Tübingen, 1884), welche Ausgabe von A. Mussafia in der „Zeitschrift für oesterr. Gymnasien“ und von G. Paris in seiner Arbeit „Le romans de la Table Ronde“ sehr günstig besprochen wurde.

2. „Le Roman de Marques de Rome“ (Tübingen 1889);

3. „Anseis von Karthago“ (Tübingen 1892) mit kritischen und sprachlichen Bemerkungen, litterarhistorischen Erörterungen, die alles Wissenswerthe zusammenstellen, und ausführlichen Wörterverzeichnissen, welche Arbeiten von der Kritik der Fachgelehrten ebenso günstig aufgenommen und als sehr verdienstlich anerkannt wurden. So sagt E. Freymond im „Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der rom. Phil.“ (I Jahrg., 1890, 4. Heft, Seite 428) in seiner Recension über Alton's Ausgabe des „Roman de Marques de Rome“: „Für die meisten der eingeschobenen Erzählungen führt Alton die Quellen und analoge Bearbeitungen an. Er bespricht das Verhältnis von zehn Handschriften, gibt eine *Varia lectio* und legt seiner Ausgabe die beste vollständige Handschrift zu Grunde. Werthvolle Anmerkungen, meist syntaktischen Inhalts, und ein Glossar beschließen die Publikation“.

In der „Zeitschrift für franz. Sprache und Litteratur“ (Band XV., Heft 6) bespricht Alton's Ausgabe des „Anseis von Karthago“ Prof. Dr. D. Behrens: „Das 11.607 Verse umfassende Gedicht ist in 7 Hss. überliefert, von denen drei in fragmentarischem Zustande sich befinden. Eine eingehende Untersuchung über das Abhängigkeitsverhältnis der Hss. hat zu einem befriedigenden Ergebnis nicht geführt, was den Herausgeber veranlaßte, die relativ beste Hs. A. seiner Ausgabe zu Grunde zu legen. Unter dem Text werden „wichtigere Sinnvarianten“ der anderen Handschriften verzeichnet, „orthographische“ Varianten nur soweit berücksichtigt, als sie „besonders lehrreich zu sein scheinen“. „Eine orthographische Uniformierung“ wurde nicht beabsichtigt, doch wurden „die vielen orthographischen Schwankungen der Kopisten der Hs. A. durch die aus der Untersuchung der Reime gewonnenen Resultate zu beseitigen gesucht. Gegen dieses Verfahren läßt sich an sich nichts einwenden. Im Uebrigen hat sich Alton seiner Aufgabe, einen lesbaren Text zu liefern, mit großem Geschick entledigt, so daß ein so kompetenter Beurtheiler wie A. Mussafia in seiner eingehenden

Besprechung der Ausgabe („Zeitschrift für die oesterr. Gymnasien“ 1893, S. 138–144) nur wenig zu beanstanden gefunden hat.

Beigegeben ist der Ausgabe ein sehr ausführliches „Schlußwort“ des Herausgebers (S. 421–605): I. Bisherige Erwähnungen und Besprechungen des Anseis von Karthago. II. Handschriften. III. Verhältnis der Handschriften untereinander. IV. Uebersichtliche Darstellung der Reime. V.a) Dialekt des Anseis von Karthago; b) Dialektische Eigenthümlichkeiten der Handschrift C. VI. Abfassungszeit des Anseis von Karthago. VII. Geschichtlicher Hintergrund des Anseis von Karthago. Es folgen Anmerkungen, Wörterverzeichnis, Eigennamen.

Viel tüchtige gelehrte Arbeit wird hier geboten, für die dem Herausgeber der Dank aller gebührt, die für die französische Sprache und Litteratur des Mittelalters sich interessieren.“

Ueber dieselbe Ausgabe sagt E. Stengel („Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der rom. Phil., II. Band, 1891–1894, S. 222): „Wenn auch die Herstellung des kritischen Textes hier und da zu wünschen übrig läßt und die Sinnvarianten der anderen Handschriften nicht vollständig genug mitgetheilt sind, materiell scheint der Pariser-Text zuverlässig wiedergegeben zu sein. Werthvoll sind die umfangreichen Beigaben und das Glossar.“

Und Gaston Paris („Rassegna bibliografica della letteratura italiana“, Pisa, giugno 1893): „Le texte de M. Alton est lisible, et il l’a accompagné d’un ample commentaire, qu’il avait pu abrégé, mais qui atteste cependant une étude consciencieuse des divers aspects du sujet“ (cf. die Recension von G. Paris in der „Romania“, XXV., 562).

Erwähnenswerth von demselben Verfasser sind noch zwei kleinere Arbeiten: „Beiträge zur Ethnologie von Ostladinien“ (Innsbruck, Wagner 1880), in denen Dr. Alton die Orts-, Flur-, Wald- und Bergnamen des ladinischen Gebietes bespricht, und wovon viele Erklärungen ohne Zweifel richtig sind; und „Einiges zu den Characteren der Artussage“ (Wien 1883 Progr.).

2. Dr. Mathias Friedwagner, Privatdocent für romanische Philologie an der k.k. Universität in Wien und Professor der französischen und deutschen Sprache an der k.k. Staatsoberrealschule in Währing-Wien, wurde am 3. Februar 1861 in Gallsbach (Oberösterreich) geboren, absolvierte die Oberrealschule in Linz, an welcher er, am 4. Juli 1880, die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung ablegte, und zwei Jahre später bestand er auch die Maturitätsprüfung am k.k. Staatsgymnasium. An der Wiener Universität studierte er durch acht Semester germanische und romanische Philologie und nach abgelegter Lehramtsprüfung für französische und deutsche Sprache kam er als Supplent an die k.u.k. Marine-Realschule nach Pola, wo er im Jahre 1886 definitiv angestellt und zwei Jahre später, 1888, zum wirklichen Lehrer für die k.k. Oberrealschule in Währing-Wien ernannt wurde, an welcher Anstalt derselbe seither wirkt. Vom hohen k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht wiederholt beurlaubt unternahm er mehrfache wissenschaftliche Reisen. Im Jahre 1890 ging er Studien halber nach Paris, im Herbst desselben Jahres als ord. Mitglied des „Istituto austriaco di studi storici“ nach Rom. Später ging er, wieder mit einem Reisestipendium versehen, nach Paris, Brüssel, London, Oxford (sic!), Turin und Bern, um das handschriftliche Material für seine Arbeiten zu sammeln und zu vervollständigen (cf. Curriculum vitae).

Von Dr. Friedwagner, der die Prüfung für die französische Sprache und Litteratur für die Mittelschulen bestanden hat, und der sich schon als Schüler und Lehrer mit der modernen französischen Sprache und Litteratur ununterbrochen beschäftigen mußte, kann man wohl, ohne Bedenken zu tragen, als sicher annehmen, daß er, eventuell, auch in der k.k. wissenschaftlichen Prüfungscommission für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen als Examiner für das Neufranzösische vollkommen entsprechen würde.

Derselbe ist aber zugleich ein tüchtiger und hervorragender Romanist.

Seine Werke und die große Zahl seiner gediegenen Recensionen von Arbeiten anderer Gelehrten auf dem Gebiete der romanischen Sprachwissenschaft, geben Zeugnis seines gründlichen Wissens und seiner großen Fähigkeiten. Fachgelehrte, wie Foerster, Wilmotte, Bisop, Gundlach, Siegen und andere, welche Recensionen über die Arbeiten von Dr. Friedwagner veröffentlicht haben, anerkennen alle seine Verdienste und die schönen Früchte seines großen Fleißes und tüchtigen Wissens. Dr. Friedwag-

ner ist erst 37 Jahre alt, und es ist von ihm noch viel zu erwarten.

Die bedeutendsten seiner bis heute herausgegebenen Werke und Abhandlungen sind:

I. „Goethe als Corneille-Uebersetzer“. Ein Beitrag zur Geschichte des französischen Dramas in Deutschland (Wien 1890, Separat-Abdruck aus dem Jahres-Berichte der Staats-Oberrealschule in Währing).

In der Programmenschau des Schuljahres 1889/90, Seite 847, wird über diese Abhandlung von J. W. Kubitschek bemerkt: „Die Arbeit empfiehlt sich durch das klare, selbständige Urtheil und die gute Methode, mit welcher sie durchgeführt ist“.

In der Zeitschrift „Litterarischer Merkur, kritisches und bibliographisches Organ“ (XI. Jahrg. N. 1-3, Januar 1891, S. 4-5) sagt Dr. Karl Siegen: „Friedwagner hat mit großem Scharfsinn sich seiner Aufgabe entledigt, und seine Quellen sehr gründlich studiert. Daß diese ihm nicht reichlicher flossen, daraus kann dem Verfasser kein Vorwurf gemacht werden.“ Im „Gymnasium“, Zeitschrift herausgegeben von Dr. Wetzel in Paderborn (IX. Jahrg. N. 23, 1. Dec. 1891) wird über dieselbe Arbeit von W. Saliger geschrieben: „Das weniger bekannte Bruchstück der Jugendarbeit (einer Uebersetzung des Corneilleschen Lustspiels „Le Menteur“) Goethes bildet den Inhalt dieser Abhandlung. Die Untersuchung erstreckt sich I. auf die Umstände und Verhältnisse, welche das Blühen und Gedeihen des französischen Lustspiels in Deutschland förderten, II. auf die inneren und äußeren Verhältnisse, denen diese Jugendarbeit ihre Entstehung verdankt, und schließt III. (im letzten Theile) mit der Betrachtung und Zergliederung derselben an sich und im Verhältnisse zum französischen Originale. Die anziehend geschriebene, interessante Abhandlung ist mit ihren wohlgeordneten Einzelheiten ein verdienstvoller Beitrag zur Goethe-Litteratur.“

2. „Ueber die Sprache des altfranzösischen Heldengedichtes Huon de Bordeaux“ (in den „Neuphilologischen Studien“ herausgegeben von Dr. Gustav Körting, Paderborn 1891).

Auch diese Arbeit wurde von der Kritik günstig aufgenommen. In der „Zeitschrift für franz. Sprache und Litteratur“ (Band XIII. Heft 6-8, Seite 214-220) A. Bisop in seiner Recension urtheilt: „Den weitgehenden Anforderungen, die an die sprachliche Untersuchung eines für die altfranzösische Dialektforschung so wichtigen Denkmals, wie der „Huon de Bordeaux“ nun einmal ist, zu stellen sind, war von Hermann Bächt in seiner 1884 zu Erlangen erschienenen Dissertation in keiner Weise genügt worden, und es ist nicht zu schroff geurtheilt, wenn wir sagen, daß Friedwagner mit seiner hier zu besprechenden Abhandlung einer bisher ungelösten Aufgabe näher getreten ist. Das bei Friedwagner überall bemerkbare Streben nach allseitiger Beleuchtung der einzelnen Erscheinungen, sein Bemühen, möglichst die gesammte (sic!) einschlägige Litteratur in den Dienst seiner Untersuchungen zu stellen, die von tüchtiger Schulung zeugende sachgemäße und klare Anordnung des Stoffes sowie endlich der gewissenhafte Fleiß, mit dem er sich der Sache angenommen hat, alles dies steht im erfreulichem Gegensatze zu der flüchtigen, nur selten auf eigenes Wissen und selbständige Kritik sich gründenden, zum Theil recht verworrenen Arbeit seines Vorgängers.“ In der Recension, welche über dieselbe Arbeit A. Gundlach in der „Franco-Gallia“ (Kritisches Organ für franz. Spr. und Litt.“, VIII Jahrg. N. 8, August 1891) veröffentlicht hat, wird unter anderem bemerkt: „Man muß zugeben, daß der Verfasser seine Aufgabe mit Geschick gelöst hat, indem er nacheinander Versbau, Vokalismus, Konsonantismus, Deklination, Konjugation behandelt, und am Schluß die gewonnenen Ergebnisse zusammenstellt, und die charakteristischen Züge der überlieferten sowohl wie der ursprünglichen Mundart nochmals kurz vorführt.“ Günstig über dieselbe Arbeit lautet auch das Urtheil von Wilmotte in der „Romania“ N. 79, Juli 1891, S. 478 sgg.

3. Raoul von Houdenc sämtliche Werke I.: „Meraugis von Portlesques“. Altfranzösischer Abenteuerroman von Raul von Houdenc. Zum ersten Mal nach allen Handschriften herausgegeben von Dr. Mathias Friedwagner mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien (Halle 1897).

Diese Ausgabe nach W. Foerstlers Urtheil in der „Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur“ (Band XX., Heft 4 u. 6., Berlin 1898) verdient volles Lob. „Einleitung, Text, Anmerkungen, Glossar sind vortreffliche Leistungen. Möge die allgemeine Anerkennung dem emsigen Herausge-

ber ein Sporn sein, den Rest bald nachzuliefern. Wenn man die große Sorgfalt und allseitige Gründlichkeit, mit der dieser Text bearbeitet worden ist, berücksichtigt, dann begreift man nur zu gut dies verspätete Erscheinen, und sieht gern, wie viel Mühe und Zeit an die Arbeit verwandt worden ist“. 4. Von Dr. Friedwagner erwähnen wir noch zwei kleinere, aber nicht minder werthvolle Publikationen: a) „Ueber schwierige Fragen bei der Textgestaltung altfranzösischer Dichterwerke“ (Leipzig 1894), Vortrag gehalten auf der 42. deutschen Philologen-Versammlung zu Wien, „womit er nicht eine Theorie für zukünftige Herausgeber aufstellen wollte, sondern darauf hinweisen, wie gerade der gewissenhafte Herausgeber oft mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen habe, und wie wenig Sicherheit selbst ein nach allen Regeln der Methode aufgebauter Text zu bieten vermöge, da das subjective Element und der Zufall, von dem die Erhaltung der Hss. abhängt, immer eine große Rolle spielen.“ b) „Die Ashburnham-Handschrift des „Songe d’Enfer“ von Raoul de Houdenc“. Mitgetheilt von M. Friedwagner (Graz 1898).

Werthvolle sprachliche, litterarische, respective kritische Arbeiten auf dem Gebiete der romanischen Philologie gaben auch die zwei anderen Mitbewerber aus Oesterreich aus, Dr. G. Rolin und Dr. Wolfram von Zingerle. Beide stehen aber, nach der Ansicht des Gefertigten, mit ihren Leistungen [hinter] den drei schon genannten zurück.

Tüchtige Romanisten, die der philosophischen Facultät der Universität Innsbruck zur Ehre gereichen würden, sind auch die zwei Competenten aus Deutschland, Prof. Heinrich Schneegans und Privatdocent Dr. O. Schultz-Gora.

Der Berichterstatter möchte aber dieselben diesmal, von seinem Standpunkte aus, nicht in Vorschlag bringen, und er erlaubt sich daher, die übrigen verehrten Mitglieder des Comité und das löbliche Professoren-Collegium der philosophischen Fakultät zu ersuchen, für die Besetzung der Lehrkanzel der romanischen Philologie an der k.k. Universität in Innsbruck dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht unter den Candidaten aus Oesterreich, ihren Verdiensten nach, folgenden Terna-Vorschlag zu empfehlen:

Primo loco: Prof. Dr. Theodor Gartner;

Secundo loco: Privatd. Dr. Johann Alton;

Tertio loco: Privatd. Dr. Mathias Friedwagner.

Sollte aber das hohe k.k. Ministerium, in Anbetracht, daß Prof. Dr. Gartner schon über dreißig Jahre dient, und Privatd. Dr. Alton auch schon ziemlich bei Jahren ist, sich geneigt finden, eine jüngere Kraft vorzuziehen, und die Lehrkanzel dem Privatd. Dr. Friedwagner in Wien verleihen, so wäre die Universität Innsbruck zu einem solchen Lehrer nur zu beglückwünschen.

Gefertigter schließt seinen Bericht mit dem Ausdrücke des Bedauerns, an die eventuellen ferneren Arbeiten des Comité für die Besetzung der Lehrkanzel für romanische Philologie an der hiesigen Universität nicht mehr teilnehmen zu können, da er sich, durch die im Memorandum vom 11. Nov. 1898 des jungen Privatdocenten Dr. A. Farinelli an das hohe k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht enthaltenen Aeußerungen über seine dreißigjährige Lehrthätigkeit an der hiesigen Universität für grob beleidigt hält, und sich somit, als befangen, gezwungen sieht, aus dem in Frage stehenden Comité auszutreten.

10/XII. '98

Hochachtungsvoll

Prof. Dr. Fort. Demattio.

[12] Gutachten Gustav Gröbers über die vom Besetzungskomitee in die engere Auswahl genommenen Kandidaten (29.1.1899)

Strassburg, den 29. Jan. 1899

Sehr geehrter Herr College,

das Vertrauen, das Sie in mich setzen, indem Sie mich zu einem Gutachten in der für Ihre Fakultät so wichtigen Angelegenheit auffordern, macht es mir zur angenehmen Pflicht, Ihrer Aufforderung umgehend und nach bestem Wissen und Gewissen nachzukommen.

Ich setze dabei voraus, daß die litterarischen Arbeiten der sechs Romanisten dem Komité bekannt sind und wenigstens nicht eine vollständige Aufzählung, unter Titelangabe, derselben gewünscht wird, erkläre mich aber gern bereit, nach dieser Seite hin diesen Bericht zu ergänzen.

Kein Zweifel scheint mir darüber obwalten zu können, daß Prof. Cornu in Prag den beiden für die romanistische Professur gestellten Forderungen, sprachhistorische Bildung und Beherrschung des Neufranzösischen, am vollkommensten entspricht, obwohl er seit mehreren Jahren litterarisch verstorben ist und nur 1897 wieder eine, allerdings entscheidende und tiefdringende Arbeit (ü[ber] d[as] Metrum des spanischen Cidgedichtes) ans Licht gebracht hat. Seine allgemeine sprachhistorische Bildung bekunden die in früheren Jahren zahlreich von ihm veröffentlichten Aufsätze in rom. Zeitschriften etc. über franz. und span. Lautgeschichte und Etymologie, sowie über span. Metrik, an denen niemand vorbeigehen kann, der sich mit diesen Dingen beschäftigt. Daß er das Französische vollkommen beherrscht, ist selbstverständlich, da es seine Muttersprache ist, das ist außerdem aus seinen meist franz. geschriebenen Arbeiten zu ersehen.

Grammatiker wie Cornu ist in erster Linie auch Prof. Gartner, das Hauptgebiet, auf dem er als Autorität anerkannt ist, ist das Rätoromanische; ebenso wenig wie Cornu, ist er als Philologe im eigentlichen Sinn, als Herausgeber, Exeget oder als Litteraturhistoriker thätig gewesen, obwohl er in dutzenden Aufsätzen bewiesen hat, daß sein wissenschaftliches Interesse und Vermögen sich nicht auf sein eigentliches Arbeitsgebiet beschränkt. Ein mehrmaliger und längerer Aufenthalt in Paris hat ihn jedenfalls befähigt, des Franz. in Schrift und Wort sich zu bedienen. Für eine altfranzös. Publikation Mussafia's lieferte er Abschrift des Manuskripts.

Die philologische Tätigkeit überwiegt bei den übrigen Herren. Unter ihnen sind die vielseitigsten Dr. Alton und Prof. Schneegans, jener hat sich einen guten Namen als Herausgeber rätoromanischer Texte und einer großen altfranzös. Dichtung gemacht, dieser durch ein Buch über die sizilianische Mundart, die seine sprachhistorische Bildung erkennen läßt, durch ein Werk über die groteske Satire, in denen sich ebenso der kenntnisreiche Forscher über die mittelalterlichen und neueren Litteraturen von der geschmackvollen Dichtader zeigt, und durch andere Ansehen erworben, und wird demnächst eine umfangreiche altfrz. Alexanderdichtung kritisch veröffentlichen. Von Dr. Friedwagner in Wien liegt der erste Band einer neuen Ausgabe der altfrz. Dichtungen des Raoul v. Houdenc vor, die den gut geschulten Philologen verräth; Dr. v. Zingerle, der auf demselben Gebiet arbeitete, ist hinter Dr. Fr. jedenfalls etwas zurückgeblieben und scheint sehr langsam zu producieren, sprachhistorische Kenntnisse zeigen beide in grammatischen Analysen der von ihnen herausgegebenen Texte; über das Altfranz. hinaus hat sich ihre litterarische Thätigkeit bisher nicht erstreckt. Der zweiten Ihrer Forderungen entspricht ohne Zweifel am Besten Prof. Schneegans, der nicht nur das Französische, seine eigentliche Muttersprache, sondern auch das Italienische in Wort und Schrift beherrscht. Die drei anderen Herren haben durch Aufenthalte in Paris Gelegenheit gehabt die franz. Umgangssprache sich anzueignen, in welchem Umfange, ist mir unbekannt, nur hat Dr. Friedwagner vor kurzem einen kleinen franz. Artikel in der Zeitschrift „Romania“ veröffentlicht.

Wenn es nun gälte, die Genannten nach den von Ihnen angegebenen Gesichtspunkten und zugleich im Hinblick auf ihren wissenschaftlichen (sic!) Schriften und ihre wissenschaftliche Selbständigkeit und Urtheilsfähigkeit in einer Reihe zu ordnen, so würde ich mich anstehen auf Cornu: Gartner,

Schneegans, Alton, Friedwagner, v. Zingerle folgen zu lassen und, wird auf das Franz. ein besonderer Nachdruck gelegt, Gartner hinter Schneegans zu stellen. Ich glaube damit zugleich die Meinung der unbefangenen urtheilenden Fachgenossen auszusprechen. In Gruppen von je zwei würden sich auch die drei Stufen des primo-, secundo- und tertio-loco Vorschlags, auch Vorschläge ex aequo mittels der Nachbarn in obiger Reihe bilden lassen.

In Bezug auf Lebensalter, Bildungsgang etc. der Genannten werden Sie genügend unterrichtet sein. Zu weiterer Auskunft werden Sie stets bereit finden

Ihren ergebensten
G. Gröber.

[13] Gutachten Hugo Schuchardts über die vom Besetzungskomitee in die engere Auswahl genommenen Kandidaten (29.1.1899)

In Eile!

Graz 29. Jänner 1899

Hochgeehrter Herr Kollege!

Ich erwidere umgehend auf Ihre Anfrage; auch wenn ich mir die Antwort länger überlegte, würde sie doch nicht befriedigender ausfallen können.

Was nämlich – um den zweiten der von Ihnen angegebenen Gesichtspunkte zuerst vorzunehmen – „die Beherrschung des Neufranzösischen auch im mündlichen Gebrauche“ anlangt, so werden Sie begreifen, dass darüber in den meisten Fällen sich gar keine Ermittlungen ausstellen lassen, wir deutsche Romanisten pflegen ja untereinander, bei persönlichem Verkehr, uns höchst ausnahmsweise des Französischen zu bedienen, man müsste geradezu Franzosen, die sich mit den Betreffenden unterhalten haben, um ihr Urtheil ersuchen. Auf die Staatsprüfungszeugnisse kann man sich in dieser Hinsicht auch nicht ohne weiteres stützen. Was die sechs genannten Herren anlangt, so bin ich in der Lage, nur über drei, und da die beiden primo loco und ex aequo vorzuschlagenden Kollegen natürlich nicht weiter in Betracht kommen, über einen mich äussern zu können, und zwar auf Grund eines sehr zuverlässigen Zeugnisses. Prof. Gröber in Strassburg schrieb mir im vorigen Sommer, dass Prof. Schneegans sowohl Italienisch als Französisch wie seine Muttersprache beherrsche, ich glaube, er hat auf einem französischen Gymnasium seinen Unterricht genossen – doch entsinne ich mich dessen nicht bestimmt, von Prof. Gröber können Sie über diesen Punkt sowie über alles, was Prof. Schneegans sonst betrifft, die genaueste und sicherste Auskunft erhalten. Ich bin weder mit Prof. Schneegans (von einem kurzen Briefwechsel abgesehen) noch mit den übrigen secundo und tertio loco vorgeschlagenen Herren persönlich bekannt. Auch nicht mit ihren wissenschaftlichen Arbeiten im vollen Umfang, obwohl ich dieselben von aussen kenne. Es erklärt sich dies daraus, dass meine Studien gezwungenermassen sich in gewissen Grenzen halten, mit dem Altfranzösischen beschäftige ich mich nicht mehr als ich muss, auf diesem Gebiete fehlt es ja aber am allerwenigsten an kompetenten Richtern. Ich habe nur über Altons latinische Arbeiten und über Schneegans sizilianische ein Urtheil, und dies geht dahin, dass sie jene sprachgeschichtliche Bildung ihrer Verfasser erweisen, die von Ihnen als erstes Erfordernis hier gestellt worden ist.

Wenn ich nun weniger sage als Sie von mir erwarten, so gestatten Sie mir, dass ich mich über etwas äussere, wonach ich nicht gefragt worden bin. Unter den von Ihnen in Aussicht genommenen Herren befindet sich A. Farinelli nicht; ich glaube, den Grund davon zu erkennen: man wird sagen, er ist nicht romanischer Philologe. Formell genommen ist das ganz richtig; er ist Vertreter der vergleichenden romanischen (und germanischen) Litteraturgeschichte. Aber wer von uns allen ist denn heutzutage Philologe im vollen Sinne des Wortes? Die meisten von uns Romanisten kümmern sich so gut wie gar nicht um die Darstellung der neueren romanischen Litteraturgeschichten, und zwar weil sie eben nicht im Stande sind, sich um alles zu kümmern. Keiner aber wird die hohe

wissenschaftliche und pädagogische Bedeutung dieser Partie der romanischen Philologie leugnen, und es wäre sehr zu wünschen, wenn ein Mann, der so ausgezeichnete und mannigfache Proben des Wissens und Könnens hier vorgelegt hat, wie Farinelli, in die Lage käme, einen Lehrstuhl zu erhalten. Seine ausserordentlichen praktischen Sprachkenntnisse (insbesondere auch des Französischen) würden dabei gewiss ins Gewicht zu fallen haben.

Ich gestehe aber, ohne einen bestimmten Anlass würde ich das eben Erwähnte für mich behalten haben – nur bitte ich die verehrten Herren der Kommission die folgende Mittheilung als eine ganz vertrauliche zu betrachten. In Strassburg suchte man im vorigen Jahre (und sucht so weit ich weiss noch) nach einem Ersatz für den nach auswärts als Professor berufenen Dr. Schneegans; ich machte auf Dr. Farinelli aufmerksam, und man war sehr bereit, ihn in Strassburg zu acceptieren, wobei sich ihm die Aussicht eröffnete, dort nach verhältnismässig kurzer Zeit Extraordinarius zu werden. Farinelli war sehr geneigt, den ihm von dort gemachten Antrag anzunehmen; wenn er in schliesslich abgelehnt hat, so war der Grund eher, dass ihm – wie es scheint, in einer mehr oder weniger bestimmten Form, eher von massgebender Stelle aus – für Innsbruck Zusicherungen gemacht worden sind. Er scheint sich nun, wie man zu sagen pflegt, zwischen zwei Stühlen gesetzt zu haben.

Wenn er in den Dreier-Vorschlag aufgenommen würde, so könnte ihm das für seine akademische Zukunft (auch ausserhalb Oestreiches [sic!]) von Wichtigkeit sein. Soweit ich den Sachverhalt übersehe, ist ja eine thatsächliche Berufung einer von den secundo oder tertio loco Vorzuschlagenden gar nicht zu gewärtigen. Einer meiner beiden sehr geschätzten Freunde, Cornu oder Gartner, wird die Lehrkanzel einnehmen, wobei ich mich allerdings darüber wundere, dass Cornu geneigt ist, Prag zu verlassen.

Mit der Bitte um Nachsicht wegen dieser theils unvollkommenen, theils vielleicht überflüssigen Mittheilungen, verbleibe ich

hochachtungsvollst grüssend

Ihr ergebenster

H. Schuchardt

[14] Gutachten Wilhelm Meyer-Lübkes über die vom Besetzungskomitee in die engere Auswahl genommenen Kandidaten (31.1.1899)

An das löbliche Dekanat der philosophischen Fakultät
Innsbruck

Eurer Spektabilität

erlaube ich mir auf Ihre geschätzte Anfrage folgendes zu antworten:

Dass unter den genannten J. Cornu bei weitem am höchsten steht, ist selbstverständlich, ein Wort über ihn zu verlieren überflüssig.

Th. Gartner hat sich fast nur mit Rätoromanisch beschäftigt. Seine rätoromanische Grammatik ist eine sehr fleissige, an Hand von Texten und auf Studienreisen gewonnene Sammlung von Wörtern und Formen, als erster Versuch sehr lobenswert und eine gute Grundlage für weitere Studien. Freilich, bei weitem nicht abschliessend, wie denn durch hiesige Studenten unternommene Nachlesen in Tirol und Graubünden reiche Aussbeute (sic!) gegeben haben. Was die Verarbeitung betrifft, so bleibt so ziemlich alles, was nicht Ascoli getan hat, zu tun übrig. Gerade die schwierigen Probleme hat G. nicht angegriffen, sein Werk ist aber vorherrschend deskriptiv und dasselbe gilt auch von seinen anderen Veröffentlichungen. Ein wissenschaftlicher Ertrag seiner zwei Parisreisen ist mir nicht bekannt.

H. Schneegans ist ein kenntnisreicher und gedankenreicher Mann. Schon seine Erstlingsarbeit über

die sizilianischen Mundarten steht an Reichtum und vor allem an wissenschaftlicher Verarbeitung des Stoffes hoch über den meisten Studentenarbeiten und weist neben sicherer Methode selbstständige Gedanken [auf]. Und sein Buch „Geschichte der grottesken Satire“ erweist ihn als ebenso vortrefflichen Litterarhistoriker von weitem Blicke und glänzendem Darstellungstalent. Er spricht von klein auf Französisch und Italienisch.

M. Friedwagner besitzt in Folge langjähriger Tätigkeit als Mittelschullehrer die Kenntnisse der Bedürfnisse unserer Lehramtskandidaten, handhabt das Französische geläufig und ist wissenschaftlich ausser mit kleineren Arbeiten mit einer Ausgabe des Meraugis hervorgetreten. Wenn dieser Ausgabe auch natürlich einzelne Mängel anhaften, so ist sie doch alles in allem genommen eine vortreffliche Leistung, besonders als der Text ganz erhebliche Schwierigkeiten bietet, die man jetzt bei F.'s Interpretation und Accentuation kaum erahnt. Die Einleitung und das Glossar zeigen allseitige, gründliche sprachliche wie litterarhistorische Bildung, letztere namentlich auf einem Gebiete, wo es augenblicklich sehr schwierig ist, sich zurecht zu finden.

J. Alton besitzt ebenfalls die Lehrerfahrung wie F. Sein Buch „Die ladinischen Idiome“ ist wol (sic!) höher zu stellen, als es nach der Gartnerschen Kritik scheinen mag, wenn es auch in der Genauigkeit der Transkription hinter G. zurücksteht. Im Glossar seiner Stories zeigt er sich mit den neuesten Forschungen vertraut, seine toponomastischen Studien sind eher dilettantisch. Auch er hat altfranzösische Texte herausgegeben, und wenn der erste, Claris und Laris, auch viel zu wünschen übrig liess, so kann man bei den zwei späteren erfreuliche Fortschritte nicht in Abrede stellen.

W. Zingerle's Erstlingsarbeit über Raoul von Houdenc zeigte den guten Durchschnittstypus der Dissertationen, dagegen steht seine Ausgabe von „Floris und Liriope“ weit ab von dem, was man auch bei bescheidenen Anforderungen heute von einem Texte verlangen muss, und auch die Einleitung ist recht dürftig.

Zum Schlusse erlaube ich mir, die Aufmerksamkeit auf O. Schulz-Gora, Privatdozenten der Universität Berlin, zu lenken. Längere Zeit Französischlehrer am Gymnasium in Altenburg (Sachsen-A.) hat auch er Erfahrung im Mittelschulunterricht. Wissenschaftlich hat er sehr aner kennenswerte Leistungen auf dem Gebiete der provenzalischen, der neufranzösischen Litteraturgeschichte und der sardischen aufzuweisen, ist ein guter Kenner des Altfranzösischen und besitzt als Schüler A. Toblers eine treffliche exegetische Schulung.

Eurer Spectabilität ergebenster

W. Meyer-Lübke

[15] Brief Theodor Gartners an den Dekan der Philosophischen Fakultät, mit dem er in eine eventuelle Berufung nach Innsbruck einwilligt (31.1.1899)

Hochgeehrter Herr Decan!

Ihren werten Brief habe ich heute richtig erhalten; ich danke Ihnen bestens dafür. Seien Sie so gütig, der verehrlichen Commission mitzuteilen, dass ich mich durch die Nachricht über deren Absicht betreffs meiner Person sehr geehrt und zu Dank verpflichtet fühle und dass ich einer etwaigen Berufung oder Versetzung nach Innsbruck sehr gerne folgen würde.

Mit dem Ausdruck aufrichtiger Hochachtung

Ihr

ergebener

Gartner

Czernowitz, 31. Januar 1899.

[16] Brief Jules Cornus an den Dekan der Philosophischen Fakultät, mit dem er in eine eventuelle Berufung nach Innsbruck einwilligt (1.2.1899)

Prag, Platteis,
den 1. Februar 1899.

Hochgeehrter Herr Collega,

Auf Ihre Mittheilung vom 29. Januar 1899, wonach das Comité zur Erstattung von Vorschlägen für die Besetzung einer neu zu schaffenden Professur der romanischen Philologie mich in Aussicht genommen hat, und auf die Bitte mich auszusprechen, wie ich mich einer eventuellen Berufung oder Ernennung gegenüber verhalten würde, gebe ich hiermit die Erklärung ab, dass wenn der Ruf an mich ergeht, ich demselben Folge leisten werde.

In Bezug auf die Gesichtspunkte, welche der Fakultät für den zu erstattenden Vorschlag massgebend sind: nämlich tüchtige, durch wissenschaftliche Arbeiten erwiesene sprachlich-historische Bildung und Beherrschung des Neufranzösischen, auch im mündlichen Gebrauche, bemerke ich, dass ich sie ebenfalls theile, und füge hinzu, dass ich vor meiner Berufung nach Prag mehr französisch als deutsch gesprochen und dass ich seiner Zeit in Basel, wo die Bedingungen dazu vorhanden waren, meine Vorträge oft in französischer Sprache gehalten habe.

Indem ich dem Comité für die mir durch den Vorschlag erwiesene Ehre meinen Dank sage, zeichne hochachtungsvoll ergebenst

Dr. Julius Cornu

[17] Brief Fortunato Demattios an den Dekan der Philosophischen Fakultät über seinen angeschlagenen Gesundheitszustand (12.2.1899)

Hochgeehrter Herr Decan!

Im Besitze Ihres liebenswürdigen Schreibens, erlaube ich mir Euer Hochwohlg[eboren] zu bemerken, daß ich wirklich krank bin.

Gichtschmerzen, Diarrhöe und anhaltende, ununterbrochene Schlaflosigkeit haben mich derart erschöpft, daß ich unmöglich im Stande wäre in diesem Semester weiter zu lesen.

Ich setze den hochverehrten Herrn Decan von diesem meinen Gesundheitszustande in Kenntnis, allein, da das Semester bald zu Ende geht, wird es wohl nicht mehr nothwendig sein, daß ich jetzt noch beim hohen k.k. Ministerium um einen Urlaub ansuche.

Nach dem ärztlichen Rathe bin ich gezwungen, meine Vorlesungen, ohne Verzug, einzustellen, und ich bin auch auf etwas Schlimmeres vorbereitet.³²

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr dankbarer und ergeb[ener]

Dr. Fort. Demattio.

Lveo, 12 / II. '99

³² Fortunato Demattio wurde im Mai 1899 in den Ruhestand versetzt und starb kurz darauf, am 30.9.1899, nach längerer Krankheit in Innsbruck (MAIR 1982/83, 114).

[18] Begründeter Besetzungsvorschlag seitens des Besetzungskomitees (28.2.1899)

Löbliche Facultät.

Anlässlich eines Gesuches des Hofraths Professor Dr. F. Demattio um Enthebung von dem Lehrauftrage für romanische Philologie hat die philosophische Facultät in ihrer Sitzung vom 20. Juni 1898 ein Comité eingesetzt, welches nach dem Antrage des Professor Dr. Seemüller der Frage der Ausgestaltung des neuphilologischen Unterrichts in der Art, wie er sich an allen anderen deutschen Universitäten Österreichs findet, also durch Errichtung einer selbstständigen Lehrkanzel für romanische Philologie, näher zu treten beauftragt wurde. Nachdem hierauf durch den Ministerialerlass vom 29. Juli 1898 die Sicherheit geschaffen ward, dass seitens des Ministeriums für Cultus und Unterricht den Personalvorschlägen hiefür im Laufe des Wintersemesters entgegengesehen werde, stand der Constituierung des Comité im Beginne des Semesters nichts im Wege und so begann dasselbe, welches nach obgedachtem Facultätsbeschlusse aus den Herren Dr. Demattio, Fischer, Müller, Seemüller und Wackernell bestand, den Herrn Dr. Demattio zum Obmann und Herrn Dr. Fischer zum Schriftführer wählte, seine Arbeiten. Schon nach der ersten Sitzung desselben traff (sic!) in diesen Arbeiten dadurch eine empfindliche Störung ein, dass Dr. Demattio sich veranlasst sah, aus dem Comité auszutreten, worüber der zur Verlesung gebrachte Comitébericht ausführlicheren Aufschluss gibt, und hat durch die Verlesung der in Frage stehenden Eingabe des Privatdocenten Dr. A. Farinelli und des darauf folgenden Ministerialerlasses vom 28. November hiermit näher beleuchtet werden sollen (Verlesung der beiden Schriftstücke).³³

Nachdem es nicht gelang, den Herrn Dr. Demattio von seinem Entschlusse abzubringen, jedoch von demselben ein Gutachten über den Besetzungsvorschlag dem Comité übergeben wurde, welcher als Beilage diesem Berichte beigelegt ist (Verlesung desselben),³⁴ wählte das Comité den unterzeichneten Decan in Cooption zum Obmanne, wofür in der Facultätssitzung vom 15. Dezember 1898 die Idemnität (sic!) angesucht und erteilt wurde. In der im Comitéberichte näher ausgeführten Weise wurde daraufhin die Arbeit fortgesetzt, bis das Comité zu folgenden Beschlüssen gelangte, welche hiermit der liblichen (sic!) Facultät mit der Bitte unterbreitet werden, nach ihrer Annahme dieselben dem hohen k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht als Facultätsbeschlusse zu unterbreiten.

1) Die philosophische Facultät mige (sic!) dem hohen k.k. Ministerium für die Besetzung der neu zu errichtenden Professur für romanische Philologie folgende Herren in Vorschlag bringen:

I. loco, unter Verweisung auf die in der Begründung gegebenen Ausführungen, den ordentlichen Professor Dr. J. Cornu in Prag, den ordentlichen Professor Dr. Th. Gartner in Czernowitz

II. loco den ausserordentlichen Professor Dr. H. Schneegans in Erlangen

III. loco den Privatdocenten und Professor an der k.k. Staatsoberrealschule in Währing-Wien Dr. Mathias Friedwanger (sic!).

2) Die Facultät mige (sic!) der ihr vorgelegten ausführlichen Begründung dieses Vorschlages ihre Billigung erteilen.

3) Bezüglich der vom hohen k.k. Ministerium mit Erlass vom 28. November v[origen] J[ahres] an sie gerichteten Aufforderung,³⁵ sich über die ihr immediate unterbreitete Bitte des Privatdocenten Dr. A. Farinelli um Ernennung zum Extraordinarius für die in Frage stehende Professur der romanischen Philologie zu äussern, erklärt die Facultät unter Verweisung auf die in der beiliegenden Begründung niedergelegten Gesichtspunkte nicht in der Lage zu sein, den Dr. A. Farinelli für die Professur der romanischen Philologie einem hohen k.k. Ministerium in Vorschlag zu bringen.

³³ Dokument [10].

³⁴ Dokument [11].

³⁵ Dokument [10].

Innsbruck, am 28. Februar 1899.
Kaltenbrunner

Müller
Seemüller
Fischer
Wackernell

[19] Nachdem die Fakultät die Berücksichtigung FARINELLIS für das Ordinariat abgelehnt hat, regt der Minister für Cultus und Unterricht dessen Ernennung zum Titular-a.o. Professor an (6.4.1899)

K.K. Ministerium für Cultus und Unterricht
Nr. 6282

Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität in Innsbruck unterbreitet das Ergebnis der Verhandlungen im Professorencollegium betreffend Errichtung einer selbständigen Lehrkanzel für romanische Philologie mit dem Beifügen, daß das Professoren Collegium nicht in der Lage sei, den Privatdocenten Dr. Arthur Farinelli für diese Lehrkanzel als außerordentlichen Universitätsprofessor in Vorschlag zu bringen.

Vorbehaltlich der anhängigen Verhandlungen wegen Pensionierung Demattios und Wiederbesetzung der hiedurch in Erledigung kommenden ordentlichen Lehrkanzel hätte zu ergehen.

Herrn Statthalter für Tirol

Laut dem im Anschluß gegen seinerzeitige Rückerstattung mitfolgenden Kommunikats hat das Professorencollegium der philosophischen Fakultät der Universität in Innsbruck gelegentlich der Verhandlungen über die Frage der Ausgestaltung des neuphilologischen Unterrichts, bzw. der Errichtung einer selbständigen Lehrkanzel für romanische Philologie sich dahin ausgesprochen, daß es nicht in der Lage sei, den Privatdocenten für romanische Literaturgeschichte an der dortigen Universität, Dr. Arthur Farinelli, für eine solche Lehrkanzel in der Eigenschaft eines außerordentlichen Professors in Vorschlag zu bringen. Indem ich diesen Beschluß des Professorencollegiums vorläufig zur Kenntnis nehme, bemerke ich, daß ich unter den obwaltenden Verhältnissen geneigt wäre, für Dr. Farinelli die Verleihung des Titels eines außerordentlichen Universitätsprofessors allerhöchsten Ortes zu beantragen und gleichzeitig dem Genannten gegen Ertheilung eines entsprechenden Lehrauftrages ein angemessenes Jahreshonorar bis zu 1200 fl. auf Rechnung des Pauschalcredits zur Heranbildung von Lehrkräften an Hochschulen vom Jahre 1900 ab in Aussicht zu stellen.

Bevor ich jedoch in dieser Richtung etwas Weiteres veranlasse, ersuche ich E[xcellenz] sich hierüber nach Einvernahme des Professorencollegiums der philosophischen Fakultät vom dortigen Standpunkt ehe baldigst äußern zu wollen.

Wien, 6. April 1899

Bylandt

[20] Die Fakultät erklärt sich mit diesem Vorschlag einverstanden (23.4.1899)

Innsbruck, am 23. April 1899

An

das k.k. Ministerium!

Die philosophische Fakultät hat in ihrer Sitzung vom 20. April 1899 die an sie mit Erlaß vom 15. April 1899 Zl. 6282 gerichtete Anfrage, ob vom k.k. Ministerium die Ertheilung des Titels eines außerordentlichen Universitäts-Professors an den Privatdocenten für romanische Literaturgeschichte Dr. Arthur Farinelli allerhöchsten Ortes beantragt werden könne, in Erwägung gezogen, und hat sich dabei naturgemäß die Gesichtspunkte in Erinnerung gebracht, welche sie gelegentlich der dem k.k. Ministerium für die Besetzung der neu zu schaffenden Professur für romanische Philologie unterbreiteten und im Berichte des gefertigten Decanates vom 3. März Zl. 371 eingehend begründeten Vorschlages³⁶ dargelegt hat. War bei jenem Vorschlage tüchtige, durch wissenschaftliche Bildung erwiesene sprachlich-historische Bildung und Beherrschung des Neufranzösischen auch im mündlichen Gebrauche als leitende Grundsätze für den zu machenden Vorschlag an die Spitze gestellt worden, so konnte sich das zur Erstellung jener Vorschläge niedergesetzte Comité, welchem die Fakultät in ihrer Sitzung vom 28. Februar einhellig ihre Zustimmung aussprach, der Erwägung nicht verschließen, daß der erste der aufgeführten Grundsätze bei Dr. A. Farinelli nicht zutreffe, hat ihn daher auch nicht in den Vorschlag aufgenommen und hat sich durch die in Folge einer Immediateingabe des Dr. Farinelli hervorgerufenen Anfrage des k.k. Ministeriums vom 28. November 1898³⁷ genötigt gesehen, diese ihre ablehnende Haltung ausdrücklich und ausführlich zu begründen. Aus demselben Berichte der Fakultät geht aber unzweideutig hervor, daß dieselbe die Verdienste, welche sich Dr. Farinelli auf dem Gebiete der romanischen Literaturgeschichte erworben hat, im selben Maaße (sic!) und rückhaltslos zu würdigen weiß, und die philosophische Fakultät hat daher, nachdem in der hierüber geführten Debatte der Hoffnung Ausdruck gegeben worden war, das k.k. Ministerium möge bei der nach der Verleihung des Titels erfolgenden Ertheilung eines entsprechenden Lehrauftrages die bisherige von Dr. A. Farinelli litterarisch und lehramtlich bestätigte Wirksamkeit auf dem Gebiete der romanischen Litteraturgeschichte ins Auge fassen und betonen, mit Einhelligkeit beschlossen:

Die Facultät erklärt mit ausdrücklicher Beziehung auf den Bericht des Dekanats vom 3. März, daß der Verleihung des Titels eines außerordentlichen Universitätsprofessors an den Privatdocenten Dr. Arthur Farinelli nichts entgegen steht.

Decanat der philosophischen Fakultät:

Der Prodecan
In Vertretung J. Müller

Der Dekan
Kaltenbrunner

An das
k.k. Ministerium
für Cultus und Unterricht
in Wien

Das Decanat der philosophischen Facultät zu Innsbruck
berichtet zum Erlaß vom 15. April 1899, Zl. 6282.

Gesehen

Innsbruck, am 24. April 1899
Der Rector der k.k. Universität
Fr. Stolz

³⁶ Dokument [18] (weitergeleitet am 3. März).

³⁷ Dokument [10].

[21] Auch die Statthaltereien für Tirol und Vorarlberg unterstützen den Vorschlag (1.5.1899)

An
das k.k. Ministerium für
Cultus und Unterricht
in Wien

Bericht der k.k. Statthaltereien für Tirol und Vorarlberg
Innsbruck, am 1. Mai 1899 Z. 16394

in Angelegenheit der Verleihung des Titels eines außerordentlichen Professors an den Privatdocenten D^{or} Arthur Farinelli ad. Erl. 6. April 1899 Z. 6282.

An das k.k. Ministerium
für Cultus und Unterricht!

Mit Beziehung auf den Erlaß vom 6. April 1899 Z. 6282 betreffend die Verleihung des Titels eines außerordentlichen Professors an den Privatdocenten für romanische Literaturgeschichte an der hiesigen k.k. Universität, D^{or} Arthur Farinelli³⁸ bringe ich die Beilagen desselben sammt (sic!) einer diesbezüglich eingeholten Äußerung des Dekanates der philosophischen Fakultät in Wiedervorlage, und begrüße die vom k.k. Ministerium mitgeteilte Absicht auf das freudigste.

D^{or} Arthur Farinelli ist eine junge talentierte Kraft, dessen wissenschaftliche Leistungen in Fachkreisen allgemeine Anerkennung finden.

Bei der immer mehr zunehmenden Zahl von Hörern romanischer Zunge an der hiesigen Universität ist es nur wünschenswert, eine so tüchtige Lehrkraft an derselben zu erhalten.

Da auch das staatsbürgerliche und moralische Verhalten Farinelli's zu keiner Klage Anlaß gibt, kann ich die Verleihung des Titels eines außerordentlichen Professors an denselben nur wärmstens befürworten.

Der k.k. Statthalter:
Merveldt

[22] Majestätsvortrag des Ministers für Cultus und Unterricht, Arthur Graf Bylandt-Rheidt, betreffend die Ernennung FARINELLIS zum Titular-a.o. Professor (13.5.1899)

Allerunterthänigster Vortrag
des treuehorsamsten Ministers
für Cultus und Unterricht,
Arthur Grafen Bylandt-Rheidt

wegen allergnädigster Verleihung des Titels eines außerordentlichen Universitätsprofessors an den Privatdocenten für romanische Litteraturgeschichte an der Universität in Innsbruck Dr. Arthur Farinelli.

³⁸ Dokument [19].

Allergnädigster Herr!

Bisher hat der ordentliche Professor an der Universität in Innsbruck Hofrath Dr. Fortunat Demattio, dessen Übernahme in den bleibenden Ruhestand im Zuge ist, neben der italienischen Sprache und Litteratur auch das Fach der romanischen Philologie vertreten, für welches nach erfolgter Pensionierung des genannten Professors in selbständiger Weise vorgesorgt werden soll, in welcher Richtung ich mir seinerzeit ehrerbietigst einen abgesonderten allerunterthänigsten Vortrag zu erstatten erlauben werde.³⁹

Während der Comitéberatungen wegen Vorlage eines Besetzungsvorschlages für diese neu zu errichtende Lehrkanzel hat der Privatdocent für romanische Literaturgeschichte an der genannten Universität Dr. Arthur Farinelli mit der Begründung, daß ihm ein ehrenvoller Ruf nach Strassburg angeboten würde, um entsprechende Berücksichtigung seiner Person angesucht, da er im Hinblick auf seinen langjährigen Aufenthalt in Österreich, seine Beschäftigung mit österreichischen Dichtern, welche oft mit seinen romanistischen Forschungen innig verknüpft war, es vorziehen würde, in Österreich zu verbleiben, wenn ihm ein Äquivalent für die angebotene Berufung in der Heimath gewährt würde.

Obleich das hierüber einvernommene Professorencollegium der philosophischen Fakultät in Innsbruck, bei aller Anerkennung der wissenschaftlichen Leistungen Farinelli's, dessen Ernennung zum außerordentlichen Professor für romanische Philologie nicht zu beantragen vermochte, weil der Genannte nicht für das Gesamtgebiet (sic!) der romanischen Philologie, sondern bloß für romanische Literaturgeschichte habilitiert ist und auch seine wissenschaftlichen Publicationen sich durchaus auf Literaturgeschichte beschränken, ohne das sprachlich-historische Gebiet zu streifen, während die neu zu errichtende Lehrkanzel der romanischen Philologie als wissenschaftliche Grundlage ihrer Thätigkeit in erster Linie die Pflege des Sprachhistorischen und Philologischen in's Auge zu fassen hat, hat dasselbe doch die Verdienste Farinelli's auf dem Gebiete der romanistischen Literaturgeschichte im vollen Maße und rückhaltslos gewürdigt und gegen die Verleihung des Titels eines außerordentlichen Universitätsprofessors an den Genannten keine Einwendung erhoben.

Auch der Statthalter für Tirol und Vorarlberg befürwortet in dem nebst Beilagen ehrerbietigst anverwahrten Berichte vom 1. Mai 1899 Zl. 16394⁴⁰ unter Betonung der correcten Haltung auf das Wärmste eine Auszeichnung Dr. Farinelli's durch allergnädigste Verleihung des Titels eines außerordentlichen Universitätsprofessors, indem er hervorhebt, daß dessen wissenschaftliche Arbeiten in Fachkreisen allgemein Anerkennung finden und daß die Erhaltung dieser jungen talentierten Lehrkraft für die Innsbrucker Universität bei der immer mehr zunehmenden Zahl an Hörern romanischer Zunge nur wünschenswert erscheint.

Über die Persönlichkeit des Genannten erlaube ich mir in Kürze Nachstehendes ehrerbietigst zu berichten:

Farinelli, geboren 1867 zu Intra am Lago Maggiore in Italien, trat nach absolvierten Gymnasialstudien in das eidgenössische Polytechnicum in Zürich ein, das er jedoch im Jahre 1887 verließ, um nach Spanien zu gehen.

Im Mai 1888 kehrte er nach Zürich zurück, widmete sich an der Universität daselbst dem Studium der romanischen Philologie und wurde im Juli 1890 zum Doctor promoviert.

Im Jahre 1892 wurde Farinelli als Professor der italienischen und französischen Sprache an die Handelsakademie in Innsbruck berufen, in welcher Eigenschaft er derzeit noch wirkt.

Nach erfolgter Nostrification seines in Zürich erworbenen Doctor Diplomes wurde der Genannte mit dem hierortigen Erlasse vom 14. Juni 1896 Zl. 14097 als Privatdocent für romanische Literaturgeschichte an der Universität in Graz zugelassen und mit dem weiteren Erlasse vom 30. Juli 1896 Zl.

³⁹ Dokument [26].

⁴⁰ Dokument [21].

17375 die Übertragung dieser erlangten Venia legendi an die philosophische Facultät in Innsbruck genehmigt.

Derselbe hat sich sowohl lehramtlich mit Erfolg bethätigt als auch zahlreiche Arbeiten publiciert, die sich hauptsächlich mit vergleichender Literaturgeschichte beschäftigen und insbesondere die literarischen Beziehungen zwischen Italien und Spanien, Italien und Deutschland, Spanien und Deutschland, und zwar vorwiegend in den neuzeitlichen Perioden, untersuchen.

In Anerkennung der von Dr. Farinelli erzielten Erfolge erlaube ich mir für den Genannten die allergnädigste Verleihung des Titels eines außerordentlichen Universitätsprofessors ehrfurchtsvollst zu erbitten, wobei ich mir treuehorsamst zu bemerken gestatte, daß ich dem Genannten im Falle der Genehmigung dieses meines allerunterthänigsten Vorschlages gegen einen entsprechenden Lehrauftrag ein Jahreshonorar von 1200 fl. aus dem Credite „Heranbildung von Lehrkräften an Hochschulen“ bewilligen würde, und gelange sohin zu dem allerunterthänigsten Antrage:

Geruhen Eure Majestät dem Privatdocenten für romanische Literaturgeschichte an der Universität in Innsbruck Dr. Arthur Farinelli den Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors allergnädigst zu verleihen.

Wien, am 13. Mai 1899

Bylandt

[23] Ernennungsdekret Arturo FARINELLIS (24.5.1899)

Ich verleihe dem Docenten für romanische Literaturgeschichte an der Universität in Innsbruck Dr. Arthur Farinelli den Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors.

Wien, 24. Mai 1899

Franz Joseph

Erhalten 25.V.99

Bylandt⁴¹

[24] Beharrungsbeschluss der Fakultät für den Besetzungsvorschlag für das Ordinariat (23.6.1899)

Innsbruck, am 23. Juni 1899

An

das k.k. Ministerium!

Die philosophische Facultät hat in Ihrer Sitzung vom 21. Juni 1899 folgenden Entschluss in Sache der zur Erledigung gekommenen Lehrkanzel für romanische Philologie gefasst, den ich hiermit dem k.k. Ministerium zur Vorlage bringe: Bezüglich der anlässlich der Versetzung des Hofrathes Professor Dr. F. Demattio in den bleibenden Ruhestand vom k.k. Ministerium mit Erlass vom 19.

⁴¹ In seiner Biographie (FARINELLI 1946) erwähnt FARINELLI die verwickelten Umstände seiner Ernennung zum Professor in Innsbruck nicht.

Mai d. J.[ahr]es Zl. 13372 an sie gerichtete Aufforderung, wegen Wiederbesetzung der mit Ende September zur Erledigung kommenden Lehrkanzel für romanische Philologie Anträge zu stellen, nimmt die Facultät zur Kenntnis, dass das k.k. Ministerium die erledigte Lehrkanzel als die ordentliche der romanischen Philologie bezeichnet und erklärt, dass sie unter dieser Voraussetzung den am 28. Februar l.[aufenden] J.[ahr]es in Hinblick auf eine neuzugründende Lehrkanzel der romanischen Philologie erstalteten Vorschlag⁴² aufrecht erhält und nunmehr auf die erledigte Lehrkanzel anwendet. Sie schlägt daher für dieselbe vor

I^o loco mit Verweisung auf die in der Begründung gegebenen Ausführungen den ordentlichen Professor Dr. J. Cornu in Prag, den ordentlichen Professor Dr. Th. Gartner in Czernowitz.

II^o loco den außerordentlichen Professor Dr. H. Schneegans in Erlangen.

III^o loco den Privatdocenten und Professor an der k.k. Staatsoberrealschule in Währing-Wien Dr. Mathias Friedwanger (sic!).

Da aber das k.k. Ministerium mit Erlass vom 29. Juli 1898 eine zweite romanistische Lehrkanzel in Aussicht gestellt hat und die Facultät eine solche zum Zwecke der speziellen Vertretung der italienischen Sprache und Literatur für nothwendig hält, so bittet die Facultät das k.k. Ministerium, in diesem Sinn eine ausdrückliche Bestimmung des mit der zweiten Lehrkanzel zu verbindenden Lehrauftrages zu treffen, damit die Facultät auf dieser Grundlage einen Vorschlag zu erstellen in die Lage komme.

Der Decan der philosophischen Facultät
Kaltenbrunner

Der Prodecan

Cathrein

An das k.k. Ministerium

für Cultus und Unterricht in Wien

Das Decanat der philosophischen Facultät zu Innsbruck

berichtet in Angelegenheit wegen Wiederbesetzung der in Erledigung kommenden Lehrkanzel für romanische Philologie.

Gesehen.

Innsbruck, am 24. Juni 1899

Der Rector der k.k. Universität

Fr. Stolz

[25] Gutachten des Landespräsidenten der Bukowina über das politische und moralische Verhalten von Prof. Theodor Gartner (4.8.1899)

Czernowitz, am 4. Aug. 1899

N. 3003 Präs.

In Befolgung des Erlasses vom 8. Juli 1899 Zl. 18121 bin ich in der Lage zu berichten, daß die allgemeine Haltung des o.[rdentlichen] ö.[ffentlichen] Universitätsprofessors Dr. Theodor Gartner wie auch insbesondere sein politisches und moralisches Verhalten tadellos ist. Derselbe erfreut sich allseitiger Sympathien, und hat sowohl im deutschen Sprachvereine als auch in seiner Eigenschaft

⁴² Dokument [18].

als Obmann des Vereines der christlichen Deutschen in der Bokowina bei Vermeidung jedes politischen Hervortretens aner kennenswerthes (sic!) zu Gunsten der Reinigung der deutschen Sprache im Lande sowie zu Gunsten der deutschen Bevölkerung namentlich in wirtschaftlicher Beziehung geleistet.

Der k.k. Landespräsident

[Friedrich Frh.] Bourguignon [von Baumberg]

An den Herrn k.k. Minister für Cultus und Unterricht
in Wien

[26] Majestätsvortrag des Ministers für Cultus und Unterricht, Arthur Graf Bylandt-Rheidt, betreffend die Besetzung der romanistischen Lehrkanzel in Innsbruck (23.8.1899)

Allerunterthänigster Vortrag
des treuehorsaamsten Ministers für Cultus und Unterricht,
Arthur Grafen Bylandt-Rheidt

betreffend die Wiederbesetzung der ordentlichen Lehrkanzel für romanische Philologie an der Universität in Innsbruck.

Z. 22666

Allergnädigster Herr!

Wie ich mir in dem allerunterthänigsten Vortrage vom 13. Mai 1899 Z. 12623 betreffend die allergnädigste Verleihung des Titels eines außerordentlichen Universitätsprofessors an den Privatdocenten für romanische Literaturgeschichte an der Universität in Innsbruck Dr. Arthur Farinelli ehrfurchtsvollst anzudeuten erlaubte,⁴³ hat das Professoren-Collegium der philosophischen Facultät dieser Universität die seitdem schon vollzogene Übernahme des ordentlichen Professors für italienische Sprache und Literatur und für romanische Philologie, Hofrathes Dr. Fortunat Demattio in den bleibenden Ruhestand zum Anlaß genommen, auf die Wichtigkeit des neuphilologischen Unterrichts hinzuweisen und den Antrag zu stellen, daß für das Fach der romanischen Philologie vom Studienjahr 1899/1900 ab durch Errichtung einer selbständigen Lehrkanzel Vorsorge getroffen werden möge.

Da für die Vertretung der italienischen Sprache und Literatur durch die Vorträge des Titular-Professors Dr. Farinelli an der Innsbrucker Universität in genügender Weise gesorgt ist, unterliegt es keinem Anstande, für die nach Demattio freigewordene Lehrkanzel einen Vertreter der romanischen Philologie zu bestellen, sodaß die Errichtung einer neuen Lehrkanzel für dieses Fach entbehrlich ist.

Was die Besetzung dieser Lehrkanzel anbelangt, so hat das Professoren-Collegium der philosophischen Facultät in Innsbruck in den ehrfurchtsvollst anverwahrten Berichten vom 3. März 1899 Z. 373⁴⁴ und vom 23. Juni 1899 Z. 549⁴⁵ nachstehende Candidaten namhaft gemacht:

I^{loco} ex aequo die ordentlichen Professoren der romanischen Philologie Dr. Julius Cornu an der deutschen Universität in Prag und Dr. Theodor Gartner an der Universität in Czernowitz;

⁴³ Dokument [22].

⁴⁴ Dokument [18].

⁴⁵ Dokument [24].

II loco den Professor an der Universität in Erlangen, Dr. Heinrich Schneegans und

III loco den Privatdocenten und Realschulprofessor in Wien, Dr. Mathias Friedwagner.

Von den beiden an erster Stelle genannten Kandidaten, deren wissenschaftliche Qualifikation gleichrangig ist, erlaube ich mir ehrerbietigst den Professor Gartner für die in Rede stehende Lehrkanzel in Vorschlag zu bringen, da Cornu an der deutschen Universität in Prag einen ihn vollständig befriedigenden Wirkungskreis besitzt,⁴⁶ wogegen sich für Gartner, welcher seit dem Jahre 1885 an der Universität in Czernowitz thätig ist, durch die Berufung desselben nach Innsbruck die Gelegenheit bieten würde, eine entsprechendere Stätte seiner akademischen Thätigkeit zu erreichen.

Gartner, geboren 1843 in Wien, wurde mit Allerhöchster Entschliebung vom 21. Mai 1885 aus seiner damaligen Eigenschaft als Professor an der Staatsrealschule im V. Bezirke in Wien zum ordentlichen Professor der romanischen Philologie an der Universität in Czernowitz und zwar mit der Rechtswirksamkeit vom 1. October 1885 ernannt.

Hinsichtlich der näheren Daten über seine Persönlichkeit und sein Wirken erlaube ich mir auf die Ausführungen des treuehorsaamst wieder angeschlossenen, der citierten Allerhöchsten Entschliebung zu Grunde liegenden allerunterthänigsten Vortrages vom 16. Mai 1885 Z. 5045 Bezug zu nehmen.

Gartner besitzt nach den Urtheilen berufener Fachmänner eine tüchtige, durch wissenschaftliche Arbeiten erwiesene, sprachlich-historische Bildung; infolge seines mehrmaligen längeren Aufenthaltes in Paris ist Gartner des Französischen in Wort und Schrift mächtig, so daß es ihm nicht bloß möglich ist, den Lehramtskandidaten einen gediegenen wissenschaftlichen Unterricht zu bieten, sondern ihnen auch die Kenntnis des Neufranzösischen zu vermitteln.

Die Ernennung Gartners zum ordentlichen Professor für romanische Philologie an der Universität in Innsbruck wäre mit Beginn des nächsten Studienjahres, somit ab 1. October 1899 in Wirksamkeit zu setzen, wobei ich mir ehrerbietigst zu bemerken gestatte, daß die dem Genannten nach Maßgabe des Gesetzes vom 19. September 1898 zu bewilligenden Ordinariatsbezüge – das ist der um zwei Quinquennalzulagen à 400 fl. erhöhte Jahresgehalt von viertausend /: 4000 /: Gulden nebst der Activitätszulage jährlicher vierhundert /: 400 /: Gulden – die Bedeckung in den nach Professor Hofrath Demattio freiwerdenden Bezügen zu finden haben.

Indem ich mir noch ehrfurchtsvoll beizufügen erlaube, daß laut des in tiefster Ehrerbietung anverwahrten Berichtes vom 4. August 1899 Z. 3003 der Landespräsident in der Bukowina⁴⁷ das politische und moralische Verhalten Gartners als ein tadelloses bezeichnet, gelange ich zu dem allerunterthänigsten Antrage:

Geruhen Eure Majestät den ordentlichen Professor an der Universität in Czernowitz, Dr. Theodor Gartner, zum ordentlichen Professor der romanischen Philologie an der Universität in Innsbruck mit den systemmäßigen Bezügen, und zwar mit der Rechtswirksamkeit vom 1. October 1899 allergnädigst zu ernennen.

Wien, am 23. August 1899

Bylandt

⁴⁶ Die Aussage, Cornu besitze an der "deutschen Universität in Prag einen ihn vollständig befriedigenden Wirkungskreis", ist insofern beschönigt, als Cornu selbst nach der Spaltung der Universität Prag in zwei Teile (den deutschen und den tschechischen, 1882) sich dort nicht mehr wohl fühlte, da seiner Meinung nach auch sonst das Klima in der böhmischen Hauptstadt sich zuungunsten des Deutschen veränderte. Cornu hatte deswegen auch seinen ständigen Wohnsitz ins deutsche Sprachgebiet nach Leitmeritz (heute: Litoměřice) verlegt und hielt sich nur an Vorlesungstagen in Prag auf. Er wollte also durchaus Prag verlassen, auch wenn es in den Gutachten angezweifelt wird, und er wird es wenig später mit der Annahme der Berufung nach Graz 1901 effektiv tun.

⁴⁷ Dokument [25].

[27] Ernennungsdekret Theodor Gartners (2.9.1899)

Ich ernenne den ordentlichen Professor an der Universität in Czernowitz, Dr. Theodor Gartner, zum ordentlichen Professor der romanischen Philologie an der Universität in Innsbruck mit den systemmäßigen Bezügen, und zwar mit der Rechtswirksamkeit vom 1. October 1899.

Reichstadt, 2. September 1899

Franz Joseph

Erhalten am 3. September 1899

Bylandt

[28] Bericht des Komitees über die Wiederbesetzung der italianistischen Lehrkanzel (6.12.1900)

Antrag

auf Wiederbesetzung der seit dem Rücktritt des Hofrathes Professor Dr. Fortunat Demattio unbesetzten Lehrkanzel für italienische Sprache und Literatur

Schon im Jahre 1853 hat das h[oh]e Ministerium für Cultus und Unterricht anerkannt, daß die Wichtigkeit des Unterrichts der italienischen Sprache und Literatur an der Innsbrucker Universität eine eigene Lehrkanzel für dieses Fach verlange (Erl. v. 30. Juni 1853), und es hat gleich Dr. Honoratus Occioni zum ordentlichen Professor dieses Faches ernannt. Nachdem dieser am 23. November 1863 wegen Übernahme einer Directorstelle in Triest seines Dienstes in Innsbruck enthoben war, suchte das Professoren-Collegium die Stelle sofort wieder besetzen zu können, und bat am 5. Jänner 1864 um die Erlaubnis, zu diesem Zwecke einen Conkurs auszuschreiben. Die Ausschreibung hatte nicht den gewünschten Erfolg, obwohl sich 8 Bewerber meldeten. Endlich am 20. November 1865 konnte das Professoren-Collegium Dr. Franz Coglievina zum a.o. Professor vorschlagen, und dieser wurde dann am 2. Jänner 1866 vom h. Ministerium mit der seit mehr als zwei Jahren verwaisten Lehrkanzel betraut. Allein schon am 27. November desselben Jahres mußte wieder eine Concursauschreibung angeordnet werden.⁴⁸ Auf diesen Aufruf hin meldeten sich wohl einige Bewerber, und das Professoren-Collegium glaubte auch, einen von ihnen anstellen zu können (21. Februar 1867), aber das h. Ministerium fand in dem Vorschlage doch nicht die genügende Gewähr für die wissenschaftliche Tüchtigkeit des Bewerbers und verlangte im November desselben Jahres einen neuen Vorschlag. Schon am 9. November schlug das Professoren-Collegium den Gymasiallehrer Dr. Fortunat Demattio vor, aber nicht als Professor, sondern als Lector, weil er seine sprachwissenschaftliche Bildung noch nicht hinreichend durch Veröffentlichungen bewiesen hatte. Auch dieser Antrag war der hohen Unterrichtsbehörde nicht genehm, und zwar bloß aus einem administrativen Grund. Endlich beantragte das Professoren-Collegium am 26. Februar 1868, Demattio der Universität zur außerordentlichen Dienstleistung zuzuschreiben; darauf gieng (sic!) die Behörde sofort ein (Erl. der h. Statth. vom 1. April 1868). Im Juli 1869 bat Demattio das h. Ministerium f. C[ultus] und U[nterricht] um die förmliche Verleihung der seit fast drei Jahren erledigten Lehrkanzel für italienische Sprache und Literatur, das Professoren-Collegium befürwortete das Gesuch, und durch den Min[isterial] Erl. vom 17. Sept. 1869 wurde Demattio ordentlicher Professor dieses Faches. So war nun das Fach wieder versorgt und drei Jahrzehnte lang in guten Händen. Seitdem der nunmehr verewigte Hofrath Demattio vom Lehramt zurückgetreten ist, also seit mehr

⁴⁸ Coglievina hatte das Amt nie angetreten, da er in der Zwischenzeit zum Redakteur des *Osservatore Triestino* berufen worden war (MAIR 1982/83, 113).

als drei Semestern, ist die der Innsbrucker Universität schon vor 47 Jahren zugesprochene Lehrkanzel wieder unbesetzt. Es wäre gar nicht denkbar, daß das Professoren-Collegium und das h. Ministerium f. C. u. U. eine so lange Pause in der Besetzung dieses wichtigen Lehrstuhles geduldet hätten, wenn nicht beide die Beruhigung hätten, daß die Bedürfnisse, denen diese Lehrkanzel zu genügen hat, im Augenblicke thatsächlich gedeckt sind, und zwar nach der literaturgeschichtlichen Seite hin durch den Privatdocenten Professor Arthur Farinelli, nach der sprachgeschichtlichen hin durch den Professor für romanische Philologie und endlich in der Prüfungscommission für das Mittelschullehramt durch beide Docenten. Durch die Errichtung einer eigenen Lehrkanzel für romanische Philologie ist dauernd dafür gesorgt, daß im Unterrichte und bei den Prüfungen der sprachgeschichtliche Theil des italienischen Faches in verlässlicher Weise vertreten werde; denn wenn auch der Professor für romanische Philologie nicht alle Theile des weiten Gebietes gleich beherrscht, so kann doch, wie es in der Natur der Sache liegt, gerade das sprachgeschichtliche Verständnis des Italienischen nie zu seinen schwächeren Seiten gehören.

Zur Sicherstellung nach der anderen Seite hin ist es aber erforderlich, daß auch an der Erhaltung der Lehrkanzel für das Italienische festgehalten und immer ein Gelehrter damit betraut werde, der vorwiegend oder auch ausschließlich Literaturgeschichte betreibt, der mit der italienischen Literatur vertraut ist, ihren Entwicklungsgang und ihren Zusammenhang mit den anderen großen Literaturen versteht und im Stande ist, die Zuhörer für die Schätze der italienischen Literatur zu begeistern. Solange aber diese Aufgabe nur einem Privatdocenten anvertraut ist, der zufällig an dieser Facultät das Recht zu lesen besitzt und ausübt, läuft die Universität beständig Gefahr, den Docenten zu verlieren, und die Gefahr ist umso größer, je tüchtiger er in seinem Fach ist.

Die Wiederbesetzung der erledigten Lehrkanzel würde beträchtlich beschleunigt und vereinfacht, wenn man sie dadurch bewerkstelligte, daß der gegenwärtig das Fach vertretende Privatdocent zu dem ihm verliehenen und schon mit einem Lehrauftrag verbundenen Titel auch das Amt und die Bezüge eines a.o. Professors bekäme. Es handelt sich dann nur um die Stabilisierung einer schon vorhandenen Lehrkraft.

Ueber die Eignung Professor Farinellis für diese Stelle kann kein Zweifel obwalten. Das Comité, das vom Professoren-Collegium zur Ausarbeitung eines Vorschlages für die Besetzung der neu errichteten Lehrkanzel der romanischen Philologie bestellt war, hat die wissenschaftliche Thätigkeit Farinellis in folgender Weise beurtheilt:

Die zahlreichen Arbeiten Dr. Farinellis beschäftigen sich durchwegs mit vergleichender Literaturgeschichte; sie untersuchen insbesondere die literarischen Beziehungen zwischen Italien und Spanien, Italien und Deutschland, Spanien und Deutschland, und zwar vorwiegend in den neuzeitlichen Perioden, so sein Buch „Grillparzer und Lope de Vega“ 1897, die Abhandlungen über „Spanien und die spanische Literatur im Lichte der deutschen Poesie“ (4 Theile in Kochs *Z[eit]s[chrift] f[ür] v[er]g[l]eichende Literaturgeschichte* V, VIII, 219 Seiten), „Primi contatti fra Spagna e Italia“ 1894, „La più antica versione della Gerusalemme ... ms. alla nazionale di Madrid“ (in der „Rassegna bibliografica“), die vielfältigen Noten, die er dem Buche von Benedetto Croce, „La lingua spagnola in Italia“ 1895 hinzugefügt hat, die umfangreichen Anzeigen der Schriften von Flamini, Ölsmer, Cian, Croce, Schwering und a. (im „Giornale storico della lett. ital.“; der „Rassegna bibliografica“ und sonst). Hieher (sic!) gehört auch die mit erläuternden Noten versehene, über 100 Seiten fassende Bibliographie der Reisen nach Spanien und Portugal, durch die er das Verzeichnis des Fouché Delbosc ergänzte („Revista critica“, 1898). Diesen vergleichenden literaturgeschichtlichen Standpunkt hält er auch ein, wenn er ein einzelnes literarhistorisches Motiv behandelt, wie das Don-Juan-Motiv, dem er eine selbständige ausführliche Notiz „Don Giovanni“ 1896 gewidmet hat (der auch die Anzeige Brouwers verwandter Schrift,⁴⁹ Madrider „Revista critica“ 1895, beizufügen ist), oder ein-

⁴⁹ DE SIMONE BROUWER, FRANCESCO: *Don Giovanni nella poesia e nell'arte musicale: storia di un dramma*. Napoli 1894.

zelne literaturgeschichtliche Erscheinungen, wie die Balthasar Gracians in seiner reichen, spanisch und deutsch veröffentlichten Anzeige von Borinskis „Gracian“,⁵⁰ oder die Wilhelms von Humboldt in seinem Buch „Guillaume de Humboldt et l’Espagne“ 1898. In allen diesen Schriften tritt charakteristisch hervor eine sehr bedeutende Belesenheit des Verfassers, ausgebreitete bibliographische Kenntnisse, ein reger Sammeleifer, der das Material zusammenträgt und zurechtlegt. Das Buch über den „Don Juan“ und insbesondere das über W. v. Humboldt weist auch einen bemerkenswerten Fortschritt in der kritischen Sichtung des Materials auf. An einen größeren Leserkreis wenden sich seine „Vorträge“ über Raimund, Grillparzer, Schubert, Leopardi und Lenau. Die Vielseitigkeit seiner praktischen Sprachkenntnisse zeigt der Umstand, daß er seine Arbeiten in italienischer, spanischer, französischer, catalanischer und deutscher Sprache veröffentlicht hat.“

Aus diesem anerkennenden Urtheil über Farinelli hat das Comité damals zwar mit Recht nur den Schluß gezogen, daß er wegen der Richtung seiner wissenschaftlichen Thätigkeit nicht der rechte Mann für die Lehrkanzel der romanischen Philologie an der Universität Innsbruck sein könne. Nunmehr handelt es sich aber um eine andere Professur, um die für italienische Sprache und Literatur. Zwar ist zu berücksichtigen, daß das Bedürfnis der Universität nach sprachgeschichtlichem Betrieb des Romanischen durch die besondere Lehrkanzel für romanische Philologie befriedigt ist; ferner kann über Professor Farinellis allgemeine sprachliche Vorbildung jetzt umso weniger ein Zweifel sein, als eine Ausgabe des „Burlador“ des Tirso de Molina von ihm in Aussicht steht;⁵¹ er ist ein geborener Italiener; er hat sich sieben Semester hindurch in seinen Vorlesungen bewährt.

Mithin kann, im Zusammenhange mit seinen hervorgehobenen literarischen Leistungen, nicht bezweifelt werden, daß er für die in Frage stehende Professur in besonderem Maße geeignet ist.

Das Comité stellt daher den Antrag, das Professoren-Collegium möge das h. Ministerium f. C. u. U. ersuchen, die erledigte Lehrkanzel für italienische Sprache und Literatur sofort wieder zu besetzen, und zwar in der Weise, daß der mit dem Titel eines außerordentlichen Professors bekleidete Privatdocent Dr. Arthur Farinelli zum wirklichen außerordentlichen Professor seines Faches ernannt werde.

Innsbruck am 6. Dezember 1900

für das Comité:

Gartner mp.

[29] Die Fakultät leitet den Antrag auf Wiederbesetzung an das Ministerium für Cultus und Unterricht weiter (15.12.1900)

Innsbruck, am 15. Dezember 1900

An das

k.k. Ministerium!

Das Professoren-Collegium der philosophischen Fakultät hat in seiner Sitzung vom 11. Dezember auf Antrag des hierfür eingesetzten Ausschusses einstimmig beschlossen, das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht zu ersuchen, die erledigte Lehrkanzel für italienische Sprache und Literatur sofort wieder zu besetzen und zwar in der Weise, daß der mit dem Titel eines a.o. Professors bekleidete Privatdocent Dr. Arthur Farinelli zum wirklichen außerordentlichen Professor jenes Faches ernannt wird.

⁵⁰ BORINSKI, Karl: *Baltasar Gracian und die Hoflitteratur in Deutschland*. Halle/Saale 1894.

⁵¹ Diese Edition scheint aber letztendlich doch nicht erschienen zu sein, jedenfalls findet sie sich nicht in der Bibliographie FARINELLIS (1920, 355–370).

Die Lehrkanzel für italienische Sprache und Literatur besteht an dieser Facultät bereits seit dem Jahre 1853. Ihr Wirkungskreis wurde erweitert, indem der letzte Inhaber derselben, der verstorbene Hofrath Dr. F. Demattio auch mit der Abhaltung von Vorlesungen über romanische Philologie beauftragt wurde. Als derselbe nun die Enthebung von diesem Lehrauftrag einkam und die Facultät in ihrer Sitzung vom 23. Jänner 1898 die Errichtung einer eigenen selbständigen Lehrkanzel für romanische Philologie, wie sie an unseren Hochschulen schon besteht, auch für Innsbruck erbat, stellte das k.k. Ministerium im Erlaß vom 18. Juli 1898 Z. 18563⁵² diese Theilung der Fächer in bestimmte Aussicht, verlangte auch gleichzeitig mit der Anzeige vom Uebertritt des Hofrathes Demattio im Erlaß vom 15. Mai 1899 Vorschläge über Besetzung der vacanten Lehrkanzel für romanische Philologie und gab den von der Facultät schon am 28. Februar 1899 für romanische Philologie gemachten⁵³ und am 21. Juni 1899 wiederholten⁵⁴ Vorschlägen durch Ernennung des Herrn Professors Th. Gartner in Czernowitz für dieses Fach mit Erlaß vom 10. September 1899 Folge. Zugleich hatte aber das Ministerium bereits durch Minist[erial] Erlaß vom 24. Mai 1899⁵⁵ einen provisorischen Ersatz für den durch die Pensionierung des Hofrathes Demattio ledig gewordenen Lehrauftrag für italienische Sprache und Literatur geschaffen, indem es den mit dem Titel eines a.o. Professors ausgezeichneten Privatdocenten Dr. Arthur Farinelli anwies, jeden (sic!) Semester 3-4 stündige Collegien über romanische Litaraturgeschichte abzuhalten und ihm dafür eine ständige Remuneration von von 1200 fl. zuwies. Die philosophische Facultät glaubt nun, daß es sowol (sic!) das Interesse der Wissenschaft als die Fürsorge für die Lehramtsandidaten unbedingt erheische, diese seit langem bestehende Lehrkanzel auch fürderhin durch eine ständige Lehrkraft, einen Professor, vertreten zu lassen; und der Professor Dr. Farinelli hierzu in vorzüglicher Weise geneigt ist, wie der beiliegende Bericht des Comités eingehend darthut, so beantragt die Facultät dessen Ernennung zum wirklichen Extraordinarius dieses Faches. Es besteht seit kürzestem noch Anlaß das k.k. Ministerium um recht baldige Erledigung dieses Vorschlages zu ersuchen. Professor Dr. Farinelli ist nämlich auch an der Universität Budapest zum a.o. Professor vorgeschlagen und es besteht somit große Gefahr diese anerkannte Kraft zu verlieren.

Decanat der philosophischen Facultät

Der Decan
Ottenthal

Gartner
als Berichterstatter

Der Prodecan: Heinricher

An das
k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht
in Wien

Das Decanat der philosophischen Fakultät zu Innsbruck
berichtet in Angelegenheit zur Ernennung des mit dem Titel eines a.o. Professors [bekleideten] Dr.
Farinelli zum wirklichen Extraordinarius.

Gesehen.

Innsbruck, am 17. Dezember 1900

Der Rektor der k.k. Universität
Myrbach

⁵² Dokument [2].

⁵³ Dokument [18].

⁵⁴ Dokument [24].

⁵⁵ Dokument [23].

[30] Die Statthalterei für Tirol und Vorarlberg befürwortet den Antrag (25.1.1901)

An das k.k. Ministerium
für Cultus und Unterricht
in Wien

Innsbruck, am 25. Jänner 1901, Z. 2769

Bericht der k.k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg
über den Vorschlag der philosophischen Facultät der k.k. Universität in Innsbruck wegen Ernennung
des Privatdocenten Dr. Arthur Farinelli zum a.o. Professor für italienische Sprache u. Literatur

An das k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht!

In Befolgung des Erlasses vom 12. Jänner l[aufenden] J[ahre]s Zl. 35755⁰⁰ erlaubt sich die k.k. Statthalterei den Vorschlag der philosophischen Facultät der k.k. Universität in Innsbruck wegen Ernennung des mit dem Titel eines a.o. Professors versehenen Privatdocenten Dr. Arthur Farinelli zum a.o. Professor für italienische Sprache und Literatur ihrerseits unter Bezugnahme auf den Bericht vom 1. Mai 1899 Zl. 16394⁵⁶ wärmstens zu befürworten.

Es sei dabei insbesondere gestattet, zu betonen, daß gerade dermalen, wo das italienische Element in Tirol überhaupt und speziell auch an der Innsbrucker Universität eine gegen früher entschieden vorgeschrittene Stellung einnimmt, das Bedürfnis nach Aufrechthaltung der Lehrkanzel für italienische Sprache und Literatur mehr als je besteht, und daß es schon um den Italienern nicht berechtigten Grund zu Klagen zu geben, sehr erwünscht erscheint, diese Lehrkanzel ordnungsgemäß besetzt zu sehen.

Wenn nun die Facultät in Farinelli, der diese Kanzel, ohne sie wirklich innezuhaben, bisher vorläufig versehen hat, den geeigneten Mann für dieselbe gefunden zu haben glaubt, so kann sich die Statthalterei, da über ihn auch nur Gutes bekannt ist, dem nur nachdrücklichst anschließen, zumal auch das moralische und staatsbürgerliche Verhalten des gedachten Professors durchaus correct ist.

Die Beilagen des bezogenen Erlasses werden mit dem Beifügen wieder vorgelegt, daß dermalen über die Möglichkeit der Änderung des bezüglichlichen Erfordernisses allerdings noch keine bejahende Aufklärung gegeben werden kann, da dem Intercalarabstriche von 17573 K nach dem dermaligen Besetzungsstand nur ein Ersparnis von 10867 K aus den Bezügen nicht besetzter Lehrkanzeln gegenübersteht.

Für den k.k. Statthalter

[...] ⁵⁷

⁵⁶ Dokument [21].

⁵⁷ Unterschrift unleserlich.

[31] Majestätsvortrag des Ministers für Cultus und Unterricht, Dr. Wilhelm Ritter von Hartel, betreffend die Ernennung FARINELLIS zum wirklichen Extraordinarius für italienische Sprache und Literatur (26.3.1901)

Allerunterthänigster Vortrag
des treuehorsamsten Ministers
für Cultus und Unterricht
Dr. Wilhelm Ritter von Hartel

wegen Ernennung des mit dem Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors bekleideten Privatdocenten Dr. Arthur Farinelli zum außerordentlichen Professor der italienischen Sprache und Literatur an der Universität in Innsbruck.

Allergnädigster Herr!

Nach der mit allerhöchster EntschlieÙung vom 11. Mai 1899 /: Cab[inetts] Z[ahl] 1469 :/ erfolgten Übernahme des ordentlichen Professors für italienische Sprache und Literatur und romanische Philologie an der Universität in Innsbruck, Hofrathes Dr. Fortunat Demattio in den bleibenden Ruhestand wurde für die von dem Genannten vertretenen Lehrfächer in der Weise vorgesorgt, daß der Privatdocent für romanische Literaturgeschichte an der bezeichneten Universität, Dr. Arthur Farinelli, welchem Eure Majestät mit allerhöchster EntschlieÙung vom 24. Mai 1899 /: Cab. Z. 1622 :/ den Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors allergnädigst zu verleihen geruht haben,⁵⁸ vom Studienjahre 1899/1900 ab gegen ein Jahreshonorar von 2400 Kronen mit der Abhaltung von Vorlesungen über romanische Literaturgeschichte betraut worden ist; wobei insbesondere die Vertretung der italienischen Literatur in genügender Weise sichergestellt werden sollte.

Es konnte daher auch statt der von der philosophischen Facultät in Innsbruck damals beantragten Neusystemisierung einer eigenen Lehrkanzel der romanischen Philologie die nach Demattio freigewordene Lehrkanzel ausschließlich für dieses letztere Fach bestimmt werden, in welchem Sinne Eure Majestät mit allerhöchster EntschlieÙung vom 2. September 1899 /: Cab. Z. 2621 :/ den ordentlichen Professor an der Universität in Czernowitz, Dr. Theodor Gartner zum ordentlichen Professor der romanischen Philologie an der Universität in Innsbruck mit der Rechtswirksamkeit am 1. October 1899 allergnädigst zu ernennen geruht haben.⁵⁹

Mit dem sammt (sic!) Beilage ehrerbietigst angeschlossenen Berichte vom 15. December 1900, Z. 154, hat das Professoren-Collegium der philosophischen Facultät in Innsbruck, von der irrigen Voraussetzung ausgehend, daß die Lehrkanzel nach Demattio noch zur Verfügung stehe, den Antrag gestellt, es möge dieselbe mit dem Nominalfache für italienische Sprache und Literatur wieder besetzt und hiefür der mit dem Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors bekleidete Privatdocent Dr. Farinelli vorläufig in der Eigenschaft eines Extraordinarius ernannt werden.⁶⁰

Zur Begründung dieses Antrages wird darauf hingewiesen, daß es im Interesse der Wissenschaft und der Fürsorge für die Lehramtsandidaten erforderlich sei, für die seit dem Jahre 1853 an der Innsbrucker Universität bestandene Lehrkanzel der italienischen Sprache und Literatur wiederum eine ständige Lehrkraft zu gewinnen, da bei der jetzigen Art der Vertretung dieses Faches durch Dr. Farinelli die Universität stets Gefahr läuft, den Docenten und somit den Vertreter der Disciplin zu verlieren.

Da Farinelli kürzlich ein besoldetes Lehramt seines Faches an der Budapester Universität angeboten erhielt, glaubt die Innsbrucker Facultät die Ernennung Farinellis zum besoldeten Extraordi-

⁵⁸ Dokument [23].

⁵⁹ Dokument [27].

⁶⁰ Dokument [29].

narius umso dringender beantragen zu sollen, als derselbe es vorziehen würde, an der Innsbrucker Universität zu verbleiben.

In voller Würdigung der von der Facultät geltend gemachten Gründe erlaube ich mir den vorliegenden Antrag der allergnädigsten Berücksichtigung Eurer Majestät treuegehorsamst zu empfehlen.

Farinelli, geboren 1867 zu Intra am Lago Maggiore, habilitierte sich 1896 als Privatdocent für romanische Literaturgeschichte; als sich dem Genannten bald darauf die Möglichkeit bot, an die Universität in Strassburg berufen zu werden, geruhen Eure Majestät die vorzüglichen Leistungen desselben im Lehramte und der Wissenschaft mit allerhöchster Entschliebung vom 24. Mai 1899 /: Cab. Z. 1622 /: durch die allergnädigste Verleihung des Titels eines außerordentlichen Universitätsprofessors huldvollst anzuerkennen.⁶¹

Indem ich mir ehrfurchtsvoll gestatte, hinsichtlich der näheren Daten der bisherigen Wirksamkeit Farinellis auf die Ausführungen des der citierten allerhöchsten Entschliebung zu Grunde liegenden allerunterthänigsten Vortrages vom 13. Mai 1899, Z. 12623, Bezug zu nehmen,⁶² erlaube ich mir beizufügen, daß Farinelli in vorzüglichster Weise geeignet ist, neben Professor Gartner, dem die Vertretung der romanischen Philologie in ihren Hauptgebieten, namentlich aber in historisch-grammatischer Beziehung und bezüglich der französischen Sprache und Literatur zufällt, als specieller Vertreter der italienischen Sprache und Literatur zu wirken, welch letzteres Spezialgebiet für die Innsbrucker Universität von besonderer Wichtigkeit ist.

Farinellis, theils in italienischer, spanischer, französischer, catalanischer und deutscher Sprache veröffentlichten Arbeiten aus dem Gebiete der vergleichenden Literaturgeschichte haben in Fachkreisen eine sehr günstige Beurtheilung gefunden und Aufmerksamkeit erregt.

Auch der Statthalter für Tirol und Vorarlberg, dessen Äußerung über den in Rede stehenden Facultätsantrag ich zuvor eingeholt habe, befürwortet die Ernennung Farinellis in dem weiters ehrerbietigst anverwahrten Berichte vom 25. Jänner 1901, Z. 2769,⁶³ auf das wärmste und betont insbesondere, gerade dermalen, wo das italienische Element in Tirol überhaupt und speciell an der Innsbrucker Universität eine gegen früher entschieden vorgeschrittene Stellung einnimmt, das Bedürfnis nach Aufrechthaltung der Lehrkanzel für italienische Sprache und Literatur mehr als je bestehe und daß es, um den Italienern nicht berechtigten Grund zur Klage zu geben, sehr erwünscht erscheine, die fragliche Lehrkanzel besetzt zu sehen.

Indem ich mir sonach erlaube, die Ernennung Farinellis zum außerordentlichen Professor ehrerbietigst zu beantragen, glaube ich hiebei dem vom Finanzminister aus budgetären Gründen ausgesprochenen Wunsche Rechnung tragen zu müssen, daß dem Genannten die systemmäßigen Extraordinariatsbezüge, das ist der Jahresgehalt von dreitausendsechshundert /: 3600 /: Kronen, nebst der Activitätszulage jährlicher siebenhundert /: 700 /: Kronen erst mit der Rechtswirksamkeit vom 1. October 1902 zuerkannt werden, sodaß für das Budgetjahr nur die Vierteltangente dieser Bezüge in Anspruch genommen würden.

Bis zu diesem Zeitpunkte hätte Farinelli die Eigenschaft eines unbesoldeten außerordentlichen Professors mit dem von ihm schon dormalen bezogenen Jahreshonorar per 2400 Kronen.

Ich gelange sohin zu dem allerunterthänigsten Antrage:

Geruhen Eure Majestät den mit dem Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors bekleideten Privatdocenten Dr. Arthur Farinelli zum außerordentlichen Professor der italienischen Sprache und Literatur an der Universität in Innsbruck allergnädigst zu ernennen und denselben mit der Rechtswirksamkeit vom 1. October 1902 die systemmäßigen Bezüge huldvollst zu verleihen.

Wien, am 26. März 1901

Hartel

⁶¹ Dokument [23].

⁶² Dokument [22].

⁶³ Dokument [30].

[32] Ernennungsdekret Arturo FARINELLIS (9.4.1901)

Ich ernenne den mit dem Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors bekleideten Privatdozenten Dr. Arthur Farinelli zum außerordentlichen Professor der italienischen Sprache und Literatur an der Universität in Innsbruck und bewillige demselben mit der Rechtswirksamkeit vom 1. October 1902 die systemmäßigen Bezüge.

Wien, 9. April 1901

Franz Joseph

Erhalten am 9. April 1901

Hartel

[33] Offizielle Verwahrung FARINELLIS gegen seine Versetzung in den "Urlaub auf unbestimmte Zeit" (19.10.1906)

Hohes k.k. Ministerium für Cultus- u. Unterricht zu Wien.

Durch das Dekret vom 19. Oktober 1906 Zahl N:160/PhD veranlasst, in welchem mir ohne meinen Willen ein „Urlaub bis auf weiteres“ aufoktroiert (sic!) wurde, bringe ich nachfolgende Verwahrung ein, welche ich an den akademischen Senat der k.k. Universität Innsbruck und das k.k. Ministerium für Cultus- und Unterricht richte und dessen fernere Geltendmachung ich mir auch weiterhin vorbehalten, falls ich über diese beiden Behörden hinausgehen müsste.

Es ist mir, einem völlig schuldlosen, rein seiner Pflicht um der Wissenschaft lebenden Professor und Forscher, der das Feld der Studien mit dem Felde der politischen Agitation niemals vertauschte, durch das Vorgehen des akademischen Senats der „Universität Innsbruck“ die Möglichkeit genommen worden, meine seit vier Semestern unterbrochenen Vorlesungen wieder aufzunehmen. Mein Ehrgefühl wurde aufs Tiefste verletzt. Grosse moralische und materielle Schädigungen sind mir zugefügt worden.

Mit Beginn des laufenden Semesters erhielt ich, ganz unerwartet, ein Urlaubsdekret, welches meine Lehramts-tätigkeit bis auf weiteres suspendiert. Ich sehe mich in der Ausübung meines Berufes für unbestimmte Zeit verhindert und trete nunmehr, nach langem Schweigen und Erdulden, mit diesem Proteste an die Öffentlichkeit.

Innsbrucker Blätter verbreiteten am 3. November 1904, nach Abtrennung der italienischen Juristenfacultät das Gerücht, meine Vorlesungen seien vom Senat eingestellt worden. Um über die Abwehr dieses angeblichen Verbots zu berathen, hielten die italienischen Studierenden eine Versammlung ab, zu der auch ich gebeten wurde. Wie ich bereits in der „Neuen Freien Presse“ ddo. 10. November 1904 No. 14445 berichtet habe, folgte ich der Bitte, um die begreiflicher Weise erregte Studentenschaft zu beruhigen und die Versicherung abzugeben, dass der akademische Senat in keiner Weise meine Vorlesungen verboten hätte. Nach den bekannten Unruhen und Gewalttätigkeiten, welche der Versammlung folgten, wurden meine Vorlesungen sistiert und ich erbat mir einige Tage darauf und nach der inzwischen erfolgten Aufhebung der italienischen juristischen Facultät vom k.k. Ministerium einen einjährigen Urlaub, in der Hoffnung die Zeit würde die Erregung mildern und das kulturelle Moment walten lassen. Allein es vergieng (sic!) Semester um Semester, ohne dass eine akademische oder höhere Behörde irgend etwas versucht oder verordnet hat, was die ruhige Wiederaufnahme meiner Vorlesungen gesichert hätte. Im Gegenteil, ist ohne mein Zutun, über meinen Kopf hinweg, meine weitere Beurlaubung verlangt und verfügt worden. Der akademische Senat hat es in den vier Semestern nicht für notwendig gefunden, an mich irgend eine Anfrage oder Mitteilung zu richten; aber es ist mir zu Ohren gekommen, auf was für eine Verhandlung hin der letzte

Urlaub „bis auf weiteres“ über mich verhängt wurde.

Auf eine Anfrage des Ministeriums betreffend meine Vorlesungen soll der Rektor Studenten befragt haben, ob sie die Wiederaufnahme meiner Vorlesungen ruhig hinnehmen würden. Infolge der ablehnenden Antwort dieser Studenten, habe der Senat meine Wiederkehr für gefährlich oder unmöglich erklärt. Das Ministerium verfügte dementsprechend meine Urlaubsverlängerung. Die Mitteilung dieser Erklärung musste ich im Oktober d[iesen] J[ahre]s erst noch durch eine Mittelsperson erbitten, um die Ankündigung von Vorlesungen nicht auf blosses Gerücht hin unterlassen zu müssen.

Endlich habe ich auch erfahren, wie es möglich war, dass ich plötzlich bei den Studenten oder bei einem Teil der Studentenschaft missliebig wurde. Es wurde in den unglückseligen Tagen des Novembers 1904 in böswilliger Weise das Gerücht verbreitet, dass ich in der stürmischen Nacht mich eines gemeinen Scheltwortes gegenüber den Deutschen bedient hätte: „cane“, oder „porco“, in italienischer oder deutscher Sprache – darüber konnte man sich selbst nicht einig werden. Bei der furchtbaren Erregung jener Tage konnte ein solches Gerücht Glauben finden, obschon es bekannt war, dass ich nur meiner Wissenschaft lebe, der wahren deutschen Kultur die grösste Sympathie entgegenbringe, dass ich in Schriften und Reden, zum Teil in deutscher Sprache, die Erzeugnisse des deutschen Geistes stets anerkannt und gepriesen habe, dass ich eine Deutsch-Oesterreicherin zur Frau habe⁶⁴ und dass ich bis dahin immer bei den Studierenden deutscher Zunge ebenso beliebt gewesen war, wie bei den Italienern.

All das, und die in einer denkwürdigen, in der Landtagssitzung des 30. October 1905 von dem damaligen k.k. Statthalter für Tirol und Vorarlberg, Freiherrn von Schwarzenau gehaltenen Rede, gegebene Versicherung: „dass der als begeisterte Verehrer der deutschen Literatur bekannte und stets im versöhnenden Sinne wirkende Professor Dr. Farinelli, die Versammlung beim „Weissen Kreuz“ nur zu dem Zweck besucht habe, um ein unter den italienischen Studenten verbreitetes alarmierendes Gerücht zu widerlegen und im beschwichtigenden Sinne auf die Gemüter einzuwirken“ (Session IX. Landtagsperiode 2. sten[ographischer] Bericht n. 202) reichte nicht hin, das mit ebensoviel Bosheit als Plumpheit erfundene Märchen niederzuschlagen. Das Gerücht ist ohne Zweifel gleich bei seinem Entstehen Mitgliedern des Senates zu Ohren gekommen, aber von dieser Seite ist nichts geschehen, weder um mich anzuklagen und zu richten, noch um mich zu verteidigen und zu schützen.

Nach all diesen Tatsachen, nach den versteckten Angriffen gegen meine Ehre, nach der in das fünfte Semester hineinreichenden Störung meines Lehramtes, nach allen moralischen Leiden und pekuniären Schädigungen, die über mich ohne jedwede Schuld hereingebrochen sind, kann ich nicht mehr geduldig weiterharren und lege hiermit feierliche Verwahrung ein gegen die ungerechte und zum Teil gesetzwidrige Behandlung durch meine Behörden.

Prof. Dr. Arturo Farinelli
Prof. der italienischen Sprache und Literatur
an der Universität Innsbruck

Innsbruck, den 19. October 1906

⁶⁴ Es ist fast schon als Ironie des Schicksals zu bezeichnen, dass FARINELLI mit Selma Natter verheiratet war, der Tochter des Bildhauers Heinrich Natter, der das Andreas-Hofer-Denkmal am Bergisel geschaffen hat (MAIR 1982/83, 133, FN 71).

4. Schlussbemerkung

Aus den veröffentlichten Gutachten geht hervor, dass die romanistische Fachwelt ein ambiges Verhältnis zu Alton hatte: einige seiner Schriften wurden als durchaus dem wissenschaftlichen Standard der Zeit entsprechend bezeichnet, andere wiederum als „dilettantisch“. Alton selbst war sich der unterschiedlichen Qualität seiner Arbeiten bewusst und hatte bereits in Wien nicht alle für die Habilitation eingereicht.⁶⁵ Gegen Gartner hatte er aber selbst bei dem ihm wohlwollenden F. Demattio keine Chance, und es ist nachvollziehbar, dass Alton nach dieser Enttäuschung – auch angesichts seines fortgeschrittenen Alters – sich entschloss, seine universitäre Karriere aufzugeben. Aber seine neue Stelle als Direktor am *Ginnasio-Liceo* in Rovereto war „aufgrund der aufgeheizten politischen Atmosphäre kein Honiglecken“;⁶⁶ eine Erfahrung, die – unter umgekehrten Vorzeichen – auch FARINELLI in Innsbruck machen musste.

5. Bibliographie

- AUGSCHELLER, David: *Die romanistischen Lehrkanzeln an der Universität Innsbruck von 1918 bis 1945. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte*, Innsbruck 1993, [Dipl. Arbeit].
- BRUNNER, Karl: *Rede bei der Übergabe des Bandes Weltoffene Romanistik* (Festschrift Alwin KUHN zum 60. Geburtstag) *am 13.1.1962*, in: ABTEILUNG FÜR RÄTOROMANISTIK (ed.), *100 Jahre romanische Sprachwissenschaft in Innsbruck*, Innsbruck 1999 [eigtl. 1962], 51–57.
- CALI, Vincenzo: *L'università della diaspora. Il Trentino asburgico in lotta per un ateneo (1866–1918)*, in: PETERLINI, Hans Karl (ed.), *Universitas est. Essays zur Bildungsgeschichte in Tirol/Südtirol vom Mittelalter bis zur Freien Universität Bozen*, Bozen 2008, 113–130.
- CASTLUNGER, Angela/PIZZININI, FRANZ/ZINGERLE, Lydia: *Vita y produziun leterara dl Dotur Professor Jan Batista Alton*, Badia 1970.
- CRAZZOLARA, Claudia: *Aspetti della cultura ladina negli scritti di G. B. Alton*, Verona 1988a, [Tesi di Laurea].
- CRAZZOLARA, Claudia: *La tragica fine di G. B. Alton*, in: „Ladinia“, XII, 1988b, 211–218.
- ELSEN, Thierry: *Adolf Mussafia. Zur 100. Wiederkehr seines Todestages*, Wien 2005, <<http://www.8ung.at/elise/Richter/100todestagAM.pdf>>, [zuletzt eingesehen 15.5.08].
- FARINELLI, Arturo: *L'opera di un maestro. Quindici lezioni inedite. Per il cinquantesimo corso di lezioni di Arturo Farinelli*, Torino 1920.
- FARINELLI, Arturo: *Episodi di una vita*, Milano 1946.

⁶⁵ Cf. PAUSCH 2006, 131.

⁶⁶ PAUSCH 2006, 137. Die ebendort zitierte Beleidigung Altons als „mostro di Ladiota“ dürfte in „mostro di Badiota“ zu berichtigen sein.

- FRIEDWAGNER, Matthias: *Jules Cornu †. Zur Erinnerung und Würdigung*, in: "Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen", 142, 1921, 209–216.
- LEEB, Hedda: *Geschichte der Universität Innsbruck von 1898 bis 1908*, Innsbruck 1967, [Diss.].
- LOMMATZSCH, Erhard: *Zur Erinnerung an Matthias Freidwagner*, in: "Zeitschrift für romanische Philologie", 61, 1941, 45–62.
- LUPU, Octavian: *Matthias Friedwagner an der Universität Czernowitz. Gedanken zu Leben und Werk eines österreichischen Rumänen*, in: "Österreichische Osthefte", 18/4, 1976, 356–358.
- MAIR, Walter N.: *Die romanische Philologie an der Universität Innsbruck bis 1918*, in: "Tiroler Heimat", 46/47, 1982/83, 111–136.
- MAIR, Walter N.: *Hundert Jahre Raetoromanische Grammatik. Eine wissenschaftsgeschichtliche Studie zu Theodor Gartner*, in: "Ladinia", VII, 1983, 99–122.
- MAIR, Walter N./METER, Helmut: *Die Romanistik in Österreich zwischen 1945 und 1980: Versuch einer Institutionsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Italianistik*, in: "Italienische Studien", 5, 1982, 159–193.
- OMBERKOFER, Gerhard: *Der italienische Sprachunterricht an der Philosophischen Fakultät in Innsbruck im Vormärz*, in: "Tiroler Heimatblätter", 1, 1982, 13–20.
- PAUSCH, Oskar: *Jan Batista Alton und die Wiener Universität*, in: "Ladinia", XXX, 2006, 127–144.
- RICHTER, Elise: *Unterricht in den Romanischen Sprachen an den Universitäten. 10: Österreich*, in: "Kritischer Bericht über den Fortschritt der Romanischen Philologie", 9/4, 1905, 12–18.
- SCHUSSER, Adalbert: *Zur Entwicklung der italienischen Universitätsfrage in Österreich (1861–1918)*, Wien 1972, [Diss.].
- TAPPERT, Birgit: *Heinrich Schneegans*, in: HIRDT, Willi (ed.), *Romanistik. Eine Bonner Erfindung*, Bonn 1993, Bd. 1, 231–320, Bd. 2, 1069–1227.
- TREBO, Lois: *Tita Alton è gnü copè. Reportaja*, in: "Calënder Ladin", 2000, 150–161.
- UNION GENERELA DI LADINS DLES DOLOMITES: *Nosta Jent. Persones y personalités dla Ladinia*, Urtijëi 2004.
- VIDESOTT, Paul: *Rätoromanisch am Institut für Romanistik. Forschungen und Lehre der dritten Landessprache Tirols an der Landesuniversität Innsbruck*, in: "Südtirol in Wort und Bild", 48/4, 2004, 10–15.
- VIDESOTT, Paul: *Kurze Geschichte des Instituts für Romanistik*, in: LAVRIC, Eva/VIDESOTT, Paul (eds.), *Romanistica Ćnipontana. Brücke über die Alpen in die romanische Welt. Festschrift aus Anlass des 100-Jahre Jubiläums des Instituts für Romanistik der Universität Innsbruck*, Innsbruck 2008, 43–142, [cf. <<http://www.uibk.ac.at/romanistik/>> → Institut → Institutsgeschichte].
- VIDESOTT, Paul: *Die Vertretung des Rätoromanischen an den europäischen Universitäten. Vortrag gehalten auf der XI ICHOLS* [Potsdam, 28.8.–2.9.2008], im Druck.
- VORETZSCH, Karl: *Oskar Schultz-Gora. 1860–1942*, in: "Zeitschrift für romanische Philologie", 53, 1943, 550–556.
- VIGL, Hermann: *Johann Baptist Alton (1845–1900)*, in: "Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstituts", 3/4, 1964, 245–260.

Ressumé

Pian via dal curriculum vitae, che l romanist badiot Jan Batista Alton à enjonté a sia candidatura per la cathedra nueva de filologia romanza dl'Université de Dispruch (1899), végnel publiché ence d'atri documenc conservés ti archifs a Dispruch y a Viena y che reverda chest concurs. Ensì véiden cie valor che i laurs de Alton ova tl mond academich y scientifich dl temp, y an veid ence coche cathedres d'université vegniva dedes via tl'Austria asburgica encer l 1900. Ala fin desmostra i documenc che tl temp di conflic nazionai anter Talians y Tosdesc tl vedl Tirol fova l insegnament dl talian tl'Université de Dispruch vegnù n problem plu politich che scientifich.